ZWL

ZAHNTECHNIK WIRTSCHAFT LABOR

5.26

SCHWERPUNKT
Laborausstattung
/// 14

WIRTSCHAFT
Informelle Führungsstrukturen und wie sie wirken
///10

TECHNIK
Zwischen High-End-Zahntechnik und Familienleben
/// 28

PLUS

3D-Druck im Mietmodell	46
Gefährliche Abfälle im Dentallabor	60
Produkte	62

DIE ZWL IM NETZ: zwp-online.info

© DT&SHOP GmbH

ISSN 1617-5085 · F 47376 · www.oemus.com · Preis: 5,– EUR · 8.– CHF zzgl. MwSt. · 29. Jahrgang · Oktober 2026

ANZEIGE




ASP
ADVANCED
SINTERING
PROCESS
zubler
MAXIMALE ÄSTHETIK
MINIMALE PROZESSZEIT
VON 8 STUNDEN AUF 120 MINUTEN
BEREITS ZERTIFIZIERT VON
pritidenta®
WWW.ZUBLER.DE



© Andreas Leimbach

Weniger klicken. Mehr Zahntechnik.

Montagmorgen, 9 Uhr: Kaffee mit dem Team, kurz die Arbeiten durchgehen, Reihenfolge festlegen, Besonderheiten besprechen. Danach setzen sich die Mitarbeiter an ihre Rechner, geben ein, was gemacht werden soll – und die Software beginnt zu konstruieren.

Währenddessen habe ich eine halbe Stunde für einen Patienten. 30 Minuten ungeteilte Aufmerksamkeit. Nicht zwischen zwei Mausklicks, nicht mit einem Auge am Monitor, sondern nur für diesen einen Menschen: zuhören, erklären, beraten. Genau so möchte ich mit KI im Labor arbeiten: nicht noch ein zusätzliches Tool, sondern Technik, die uns Arbeit abnimmt. Wer schon einmal eine komplexe Teleskoparbeit konstruiert hat, weiß, wie viel Energie in unzählige kleine Entscheidungen und Klicks geht. Muss ein Zahntechniker wirklich jeden einzelnen Schritt selbst klicken? Ich behaupte: nein. Ich möchte dem Rechner sagen, welche Arbeit ansteht. Er konstruiert vor, ich kontrolliere, korrigiere, gebe frei. Die vielen Klicks dazwischen möchte ich loswerden. Denn es sind selten die großen fachlichen Entscheidungen, die einen am Ende des Tages leer machen. Es sind die hundert banalen Klicks dazwischen.

Dieser Gedanke begleitet mich durch meine Selbstständigkeit. Vor 20 Jahren habe ich mich bewusst gegen einen Maschinenpark entschieden. Frästechnik und Wartung waren nie meine Kernkompetenz. Also habe ich ausgelagert und mich auf das konzentriert, was ich selbst in der Hand haben wollte. Heute stellt sich dieselbe Frage an anderer Stelle: Was müssen wir wirklich selbst machen? Anatomie, Funktion und Ästhetik müssen sitzen. Aber ich sehe keinen Sinn darin, an Arbeitsschritten nur deshalb festzuhalten, weil wir sie schon immer so gemacht haben.

Früher war ich vor allem Zahntechniker, heute führe ich ein Unternehmen mit 14 Mitarbeitern. Das sind zwei ziemlich unterschiedliche Welten. Mein Alltag besteht heute viel stärker aus Organisation als aus Handwerk. Und manchmal spüre ich, wie weit ich mich dabei von dem entferne, weshalb ich diesen Beruf einmal gewählt habe: die Begeisterung für das Produkt, das Gespräch mit dem Patienten, die Zusammenarbeit im Team. Wenn KI uns das ermöglicht, geht es für mich nicht darum, noch mehr zu produzieren. Es geht darum, am Ende des Tages mit dem Gefühl nach Hause zu gehen, meine Energie in die Dinge gesteckt zu haben, die in unserem Beruf wirklich zählen.

> ***Die KI kommuniziert mit der Software. Und der Mensch kommuniziert mit dem Menschen.***

ZTM Andreas Leimbach
German Crowns Dental GmbH
germancrowns.com

Infos zum Autor

WIRTSCHAFT ///

6 Blindflug mit Bauchgefühl: Warum Kennzahlen im Dentallabor unterschätzt werden

10 Das zweite Organigramm – informelle Führungsstrukturen und wie sie wirken

TECHNIK ///

16 Vom Interims-Container zum Boutique-Labor mit Italoflair

22 Kartons, Kreppband, kurze Wege: Wie wir unser neues Labor mit dem Team geplant haben

28 Mein Labor zwischen High-End-Zahntechnik und Familienleben

32 Von der Idee bis zur Umsetzung: Unser Weg zur neuen ident.ität

LABOR ///

36 Fokus

BELEUCHTUNG

42 Wenn Licht den Unterschied macht

48 „Wir haben überall präzisiert – nur beim Licht nicht“

54 Mehr sehen, entspannter arbeiten: Kombilösung mit vollem Fokus aufs Werkstück

ANWENDERBERICHT

44 Wirtschaftliche Entscheidung mit Weitblick: Inhouse-Fräsen im Dentallabor

46 3D-Druck im Mietmodell: Wirtschaftlichkeit neu gedacht

52 Hybridbearbeitung im Labor: Zwei Verfahren effizient kombiniert

56 Digitales Handwerk: Zuverlässig ästhetisch

AUSSTATTUNG

50 Warenwirtschaft digital gedacht – für Praxis und Labor

ENTSORGUNG

60 Gefährliche Abfälle im Dentallabor: Was Sie wirklich wissen müssen

RUBRIKEN ///

3 Editorial

4 Impressum

62 Produkte



Mit freundlicher Unterstützung: DT&SHOP GmbH

Mehr Zeit für Präzision. Ohne Komprisse.
Jetzt überzeugen!

ZWP ONLINE
Diese Ausgabe als E-Paper auf **www.zwp-online.info/publikationen**

ZWL

IMPRESSUM ///

VERLAGSANSCHRIFT
OEMUS MEDIA AG
Holbeinstraße 29
04229 Leipzig
Tel. +49 341 48474-0
Fax +49 341 48474-290
kontakt@oemus-media.de

HERAUSGEBER
Torsten R. Oemus

VORSTAND
Ingolf Döbbecke
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller
Torsten R. Oemus

PROJEKT-/ANZEIGENLEITUNG
Stefan Reichardt
Tel. +49 341 48474-222
reichardt@oemus-media.de

CHIEF CONTENT OFFICER (CCO)
CHEFREDAKTION
Katja Kupfer (V.i.S.d.P.)
Tel. +49 341 48474-327
kupfer@oemus-media.de

REDAKTIONSLEITUNG
Kerstin Oesterreich
Tel. +49 341 48474-145
k.oesterreich@oemus-media.de

ART DIRECTION
Dipl.-Des. (FH) Alexander Jahn
Tel. +49 341 48474-139
a.jahn@oemus-media.de

GRAFIK
Nora Sommer-Zernechel
Tel. +49 341 48474-117
n.sommer@oemus-media.de

PRODUKTIONSLEITUNG
Gernot Meyer
Tel. +49 341 48474-520
meyer@oemus-media.de

ANZEIGENDISPOSITION
Lysann Reichardt
Tel. +49 341 48474-208
l.reichardt@oemus-media.de

Bob Schliebe
Tel. +49 341 48474-124
b.schliebe@oemus-media.de

LEKTORAT
Ann-Katrin Paulick
Tel. +49 341 48474-126
a.paulick@oemus-media.de

VERTRIEB/ABONNEMENT
abo@oemus-media.de

DRUCKAUFLAGE
10.000 Exemplare

DRUCKEREI
Silber Druck GmbH & Co. KG
Otto-Hahn-Straße 25
34253 Lohfelden

Erscheinungsweise: ZWL Zahntechnik Wirtschaft Labor erscheint 2026 mit 6 Ausgaben, es gilt die Preisliste vom 1.1.2026. Es gelten die AGB.

Editorische Notiz (Schreibweise männlich/weiblich/divers): Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der Genderbezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf alle Gendergruppen.

Hinweis zum Einsatz von KI: Unsere Redaktion schreibt für Menschen, von Menschen. Wir nutzen künstliche Intelligenz unterstützend, zum Beispiel für Recherche, Transkriptionen oder Entwürfe. Alle veröffentlichten Inhalte werden jedoch von qualifizierten Redakteur/-innen erstellt, überprüft und auf Fakten kontrolliert. Fachjournalistische Verantwortung und Qualität stehen für uns an erster Stelle.

Verlags- und Urheberrecht: Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes gehen das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wieder, die der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Verfasser dieses Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sonderteile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

Bezugspreis: Einzelheft 5,– Euro ab Verlag zzgl. gesetzl. MwSt. Jahresabonnement im Inland 36,– Euro ab Verlag inkl. gesetzl. MwSt. und Versandkosten. Kündigung des Abonnements ist schriftlich 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums möglich. Abonnementgelder werden jährlich im Voraus in Rechnung gestellt. Der Abonnent kann seine Abonnementbestellung innerhalb von 2 Wochen nach Absenden der Bestellung schriftlich bei der Abonnementverwaltung widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels). Das Abonnement verlängert sich zu den jeweils gültigen Bestimmungen um ein Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Jahresende gekündigt wurde.



90 Jahre Prothetik-Kompetenz in deinen Händen.

Präzision macht den Unterschied. Mit hochwertigen Materialien, fundiertem Know-how und zuverlässigem Service hilft dir Candulor dabei, Prothetik zu gestalten, die auf den Millimeter genau passt.

HIGH END ONLY. Since 1936.

CANDULOR

Blindflug mit Bauchgefühl: Warum Kennzahlen im Dentallabor unterschätzt werden

Ein Beitrag von Rainer Ehrich

LABORMANAGEMENT /// In den meisten Dentallaboren wird hervorragend gefertigt, aber schlecht gesteuert. Preise, Investitionen, Personalentscheidungen: Vieles entsteht aus dem Bauch heraus, weil verlässliche Zahlen fehlen oder niemand sie anschaut. Dabei ist Kennzahlenarbeit kein Controlling-Hobby für Konzerne. Sie ist die Grundlage dafür, dass ein Labor auch morgen noch wirtschaftlich arbeitet. Dieser Beitrag zeigt, welche Zahlen wirklich zählen und wie der Einstieg gelingt.



© adam121 – stock.adobe.com

In den vergangenen 20 Jahren habe ich weit über 1.000 Dentallabore von innen gesehen. Und fast überall erlebe ich dasselbe: Handwerklich wird auf höchstem Niveau gearbeitet – die Passung sitzt, die Ästhetik stimmt, die Zahnärzte sind zufrieden. Aber wenn ich frage, was eine Stunde Zahntechnik in diesem Labor tatsächlich kostet, wird es still. Wenn ich frage, welcher Kunde den größten Gewinn bringt, kommt ein Name aus dem Bauch. Und wenn ich nachrechne, ist es oft ein anderer. Das ist kein Vorwurf. Es ist ein Muster. Und es ist das teuerste Muster unserer Branche.

Warum das Bauchgefühl so mächtig ist

Dass Kennzahlen im Labor unterschätzt werden, hat nachvollziehbare Gründe. Der erste: Laborinhaber sind Zahntechniker, keine Betriebswirte. Sie wurden für Präzision am Werkstück ausgebildet, nicht für Deckungsbeitragsrechnung. Der zweite: Die einzige Zahlenquelle ist in vielen Laboren die BWA vom Steuerberater. Die kommt sechs Wochen zu spät, ist rückwärtsgewandt und beantwortet keine einzige unternehmerische Frage. Ob eine Krone wirtschaftlich war, steht dort nicht drin. Der dritte Grund ist unbequemer: Viele ahnen, dass die Zahlen wehtun würden. Solange man nicht nachrechnet, kann man weiterarbeiten wie bisher. Das Bauchgefühl ist bequem, weil es nie widerspricht.
Das Problem: Das Bauchgefühl wurde in einer anderen Zeit kalibriert. Es stammt aus Jahren, in denen die Aufträge von selbst kamen und die Margen Fehler verziehen haben. Beide Bedingungen gelten nicht mehr. Fachkräftemangel, Preisdruck und Investitionskosten haben die Spielräume aufgezehrt. Wer heute nach Gefühl steuert, steuert mit Daten von gestern.

Die Mutter aller Kennzahlen: der Kostenstundensatz

Wenn ein Labor nur eine einzige Zahl kennen darf, dann diese: den eigenen Kostenstundensatz. Was kostet eine produktive Stunde in meinem Labor wirklich, wenn alle Löhne, Nebenkosten,

Miete, Energie, Abschreibungen und die unproduktiven Zeiten ehrlich eingerechnet sind? Ich nenne diese Zahl gerne den Goldschatz des Labors. Denn aus ihr leitet sich alles ab: jede Kalkulation, jeder Preis, jede Entscheidung über eine neue Leistung. Wer seinen Stundensatz nicht kennt, kalkuliert nicht – er schätzt. Und in der Praxis heißt Schätzen fast immer: zu billig. Ich sehe regelmäßig Labore, die mit Stundensätzen aus der Vergangenheit kalkulieren, während die Lohnkosten längst zweistellig gestiegen sind. Jeder Auftrag vergrößert dann den Schaden, und niemand merkt es, weil das Konto ja nicht sofort leer ist.

Trägt sich jede Stelle? Umsatz pro Mitarbeiter

Die zweite Grundkennzahl ist der Umsatz pro Mitarbeiter. Jede Stelle im Labor muss einen bestimmten Umsatz erwirtschaften, damit sie sich trägt: Lohn, Lohnnebenkosten, ihr Anteil an den Gemeinkosten und ein angemessener Gewinn. Diese Soll-Zahl lässt sich für jedes Labor konkret ausrechnen und mit dem Ist-Zustand vergleichen. Das Ergebnis ist oft ein Aha-Moment. Nicht, um einzelne Mitarbeiter an den Pranger zu stellen. Sondern weil sichtbar wird, wo Struktur und Auslastung nicht zusammenpassen. Ein Labor kann voll beschäftigt sein und trotzdem unwirtschaftlich arbeiten. Beschäftigung ist keine Kennzahl. Produktivität ist eine.

Nicht jede Leistung verdient Geld

Die dritte Ebene ist das eigene Leistungsportfolio. Kaum ein Labor weiß, mit welchen Techniken es Geld verdient und mit welchen es Geld vernichtet. Dabei ist die Bewertung machbar: Jede Leistung lässt sich nach Marge, eigener Expertise, Aufwand und ja, auch nach Spaß, ehrlich einordnen. Als Faustregel für die Marge gilt: 20 Prozent und mehr sind gut, zehn bis 15 Prozent sind normal, unter zehn Prozent ist eine Baustelle. Das Ergebnis dieser Analyse ist ein klares Bild: Was behalte ich und baue es aus? Was prüfe ich? Und was gebe ich an einen spezialisierten Partner ab, der es besser und wirtschaftlicher kann?
Genau hier verbindet sich die Kennzahlenarbeit mit der Strategie des hybriden Labors (siehe mein Beitrag „Das hybride Dentallabor: Vom Handwerker zum Dirigenten“ in der *ZWL 3/26*). Ohne Zahlen bleibt die Frage „selbst fertigen oder auslagern?“ ein Glaubenskrieg. Mit Zahlen wird sie eine Rechenaufgabe.

Umsatz ist nicht Gewinn: der ehrliche Blick auf die Kunden

Die vielleicht schmerzhafteste Auswertung ist der Deckungsbeitrag pro Kunde. Fast jeder Laborinhaber nennt auf die Frage nach dem besten Kunden den mit dem größten Umsatz. Rechnet man aber pro Praxis nach, was nach Material, Arbeitszeit und Sonderaufwand übrigbleibt, kippt das Bild häufig. Da ist der große Umsatzbringer, der ständig Expressarbeiten verlangt, überdurchschnittlich reklamiert und die Marge auffrisst. Und da ist die unauffällige kleine Praxis, die planbar bestellt, pünktlich zahlt und prozentual den besten Ertrag liefert. Eine einfache ABC-Analyse mit Deckungsbeiträgen zeigt, welche Kundenbeziehungen das Labor tragen und welche es nur beschäftigen. Wer das weiß, verhandelt anders, priorisiert anders und investiert seine knappe Zeit in die richtigen Beziehungen.

Investieren mit Vollkosten statt mit Prospektlogik

Nirgendwo ist das Bauchgefühl teurer als bei Investitionen. Die neue Fräsmaschine rechnet sich im Prospekt immer. In der Vollkostenrechnung sieht es anders aus: Abschreibung, Wartung, Werkzeugverschleiß, Energie, Software, das gebundene Perso-

ANZEIGE

Sinterdays

Das Event für den Metall-3D Druck in der Zahntechnik.

Sichern Sie sich jetzt Ihren Platz und lernen Sie den kompletten SLM-Workflow direkt vor Ort kennen:

Von Kronen, Brücken und Teleskopen bis hin zu Modellgüssen, kosteneffizient gefertigt aus CoCr oder Titan.

22.04.26 | Hildesheim
10.06.26 | Dachau
23.09.26 | Solingen
25.11.26 | Göppingen



Informationen & Anmeldung:
sinterdays.siladent.de

SILADENT one lab CIM system

SILADENT Dr. Böhme & Schöps GmbH | Im Klei 26, 38644 Goslar | info@siladent.de | www.siladent.de

nal und das Ausschussrisiko gehören ehrlich auf den Tisch, dazu die realistische Auslastung. Erst dann lässt sich der Break-even bestimmen: Ab wie vielen Einheiten pro Tag ist die Eigenfertigung wirklich günstiger als der Einkauf beim Spezialisten? Meine Erfahrung aus der Praxis: Diese Schwelle liegt deutlich höher, als die meisten glauben, und viele mittelständische Labore erreichen sie nicht konstant. Eine Make-or-Buy-Rechnung vor der Unterschrift kostet einen Abend. Eine Fehlinvestition kostet fünf Jahre Leasingrate.

Auch das Auslagern braucht ein Zahlenwerk

Wer Leistungen auslagert, ist von der Kennzahlenpflicht nicht befreit, im Gegenteil. Zur sauberen Steuerung gehört ein Outsourcing-Buch: Was wurde wann an welchen Partner gegeben, was hat es im Einkauf gekostet, was wurde berechnet, was blieb als Handelsmarge übrig? Erst diese Aufzeichnung zeigt, ob sich die Partnerschaft rechnet und welcher Partner wirtschaftlich der Beste ist. Dazu kommen weiche Kennzahlen, die hart werden, wenn man sie erfasst: Liefertreue, Reklamationsquote, Reaktionszeit. Und auch die eigene Terminwelt gehört dazu. Wer seine realen Bearbeitungszeiten pro Arbeitsart kennt, kann Praxen verlässliche Liefertermine nennen, statt zu hoffen. Termintreue ist eine Kennzahl, die der Zahnarzt jeden Tag spürt, auch wenn sie in keiner BWA steht.

Kennzahlen brauchen Verantwortliche

Der häufigste Fehler nach dem Einstieg: Die Zahlen werden einmal erhoben und dann nie wieder angeschaut. Kennzahlen wirken nur, wenn sie einen Rhythmus und einen Verantwortlichen haben. Deshalb gehört zu jeder Rolle im Labor die Frage: Welche ein, zwei Zahlen verantwortet diese Position? Die Laborleitung den Umsatz pro Mitarbeiter, die CAD/CAM-Verantwortliche die Auslastung und Ausschussquote, die Verwaltung die offenen Posten. So wird aus einem Zahlenfriedhof ein Führungsinstrument, und der Chef muss nicht mehr alles selbst im Kopf behalten.

Der Einstieg: drei Zahlen genügen

Niemand muss von null auf ein Konzern-Controlling springen. Das scheitert und frustriert. Der realistische Einstieg sind drei Zahlen, monatlich gepflegt und in einer festen Stunde angeschaut: der Kostenstundensatz, der Umsatz pro Mitarbeiter im Soll-Ist-Vergleich und die Marge der drei wichtigsten Leistungen. Wer diese Routine sechs Monate durchhält, trifft bereits bessere Entscheidungen als 90 Prozent der Branche. Alles Weitere, vom Kunden-Deckungsbeitrag bis zur Investitionsrechnung, kommt danach fast von selbst, weil der Appetit auf Klarheit wächst.

Fazit

Kennzahlen werden im Dentallabor unterschätzt, weil sie als lästige Bürokratie gelten. Das Gegenteil ist wahr: Sie sind das Ende des Blindflugs. Wer seinen Stundensatz kennt, kalkuliert selbstbewusst. Wer seine Margen kennt, konzentriert sich auf die richtigen Leistungen. Wer seine Kunden durchgerechnet hat, investiert seine Zeit dort, wo sie Ertrag bringt. Das Handwerk bleibt das Herz des Labors. Aber die Zahlen sind der Puls. Und wer den Puls nicht misst, merkt zu spät, wenn etwas nicht stimmt.



© emwe studio – stock.adobe.com (KI-generiert)

DIGITALE WERKZEUGE FÜR ALLE KENNZAHLEN

Für alle im Beitrag beschriebenen Auswertungen, vom Kostenstundensatz über das Leistungsportfolio bis zum Kunden-Deckungsbeitrag, hat ZT und Unternehmensberater Rainer Ehrich einfache digitale Rechner entwickelt, die ohne Excel-Kenntnisse direkt im Browser funktionieren. Alle Informationen unter: **www.dentallabor-der-zukunft.de**.

INFORMATION ///

Rainer Ehrich
Ehrich Dental Consulting GmbH
www.rainerehrich.de

Infos zum Autor



Ich bin GC.

Zeitersparnis am Stuhl:
Perfekte Synergie für hocheffiziente Restaurationen.

„Seit Jahren ist GC meine bevorzugte Marke in der Klinik. Heute macht die Kombination aus *GC Initial LiSi Block* und *G-CEM Veneer* meinen Chairside-Workflow bemerkenswert nahtlos. Da der *LiSi Block* bereits vollständig kristallisiert ist, liefert er eine nahezu perfekte Randschlussgenauigkeit und eine hohe Verschleißfestigkeit ohne den Aufwand eines nachträglichen Brennvorgangs. Kombiniert mit *G-CEM Veneer* – das eine makellose Farbstabilität und eine homogene Schichtdicke während der Befestigung bietet – haben diese Materialien meine Behandlungszeit am Stuhl erheblich verkürzt und meine tägliche Effizienz gesteigert." **Ich bin GC.**

— Ali Berke Cengiz,
Türkei

Zur Kampagne:
„Das ist GC –
Wir sind GC"

Smile for the World
Since 1921
100 years of Quality in Dental

GC Europe N.V.
www.gc.dental/europe/

Das zweite Organigramm – informelle Führungsstrukturen und wie sie wirken

Ein Beitrag von Svenja Herrguth

LABORMANAGEMENT /// Auf dem Papier ist Führung eindeutig geregelt. Geschäftsführung, Laborleitung, Abteilungsleitung. Im Alltag sieht das oft anders aus. Da gibt es Menschen ohne Führungsfunktion, deren Wort Gewicht hat, an denen sich andere orientieren und die maßgeblich beeinflussen, wie ein Team auf Entscheidungen reagiert. Ist das eine Konkurrenz zur offiziellen Führung? Nicht zwangsläufig. Zunächst einmal ist das ein ganz normaler Vorgang, der in jedem Unternehmen, auch im Dentallabor, stattfindet.

Führung entsteht nicht allein durchs Türschild

Ein Organigramm regelt Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse im Labor. Es regelt nicht, wem Menschen vertrauen, wessen Urteil sie schätzen und an wem sie sich orientieren. Deshalb entstehen in Teams neben den formalen immer auch informelle Strukturen. Manche Mitarbeiter genießen aufgrund ihrer Erfahrung hohes Ansehen. Andere können Menschen zusammenbringen. Wieder andere haben ein feines Gespür dafür, was im Team gerade passiert. Ihre Meinung zählt. Und manchmal zählt sie mehr als die der Führungskraft.



© evening_tao – stock.adobe.com/KI-generiert

Für Führungskräfte ist diese Vorstellung nicht immer angenehm. Schließlich sind sie diejenigen, denen offiziell die Führung übertragen wurde. Wenn sich das Team trotzdem an jemand anderem orientiert, kann sich das schnell wie Konkurrenz anfühlen. Damit sind wir bei einem Begriff, über den in Unternehmen ungern gesprochen wird: Macht. Macht ist bei vielen Menschen negativ besetzt. Sie klingt nach Dominanz, Unterordnung oder gar Missbrauch. Dabei ist Macht zunächst einmal die Möglichkeit, auf das Denken und Handeln anderer Einfluss zu nehmen. Macht hat man nicht einfach. Sie entsteht auch nicht dadurch, dass jemand sie beansprucht. Macht braucht eine Gegenseite, die diesen Anspruch anerkennt. Niemand kann sich selbst zum Mächtigen erklären. Erst wenn andere ihm Einfluss über sich zugestehen, entsteht tatsächlich Macht.

Wir Menschen bilden Hierarchien, auch dort, wo niemand sie offiziell festlegt. In jeder Gruppe entstehen mit der Zeit Unterschiede in Einfluss, Ansehen und Orientierung. Wir beobachten, wem andere vertrauen, wer etwas weiß, wer Sicherheit gibt und wessen Urteil Gewicht hat. So entsteht eine soziale Ordnung neben der formalen. Auch flache Hierarchien ändern daran nichts. Und informelle Führung verschwindet nicht dadurch, dass bereits eine offizielle Führungskraft vorhanden ist. Eine Position verleiht Befugnisse. Eine Laborleitung darf entscheiden, Aufgaben verteilen und Ergebnisse einfordern. Ein Titel sorgt aber noch nicht dafür, dass Menschen ihr vertrauen oder ihr aus eigener Überzeugung folgen.

Niemand ernennt den Kollegen zum einflussreichsten Menschen im Team. Er bekommt weder Türschild noch Stellenbeschreibung. Trotzdem hören die anderen auf ihn, fragen nach seiner Meinung oder beobachten seine Reaktion, bevor sie sich selbst positionieren. Die Gruppe hat ihm Einfluss übertragen. Und darin liegt seine Macht.

Informeller Einfluss kann aus fachlicher Kompetenz, langjähriger Erfahrung, einem starken internen Netzwerk, besonderem Vertrauen oder der Fähigkeit entstehen, andere zusammenzubringen.

In Laboren begegnen mir vor allem zwei Formen von informellen Führungsrollen.

- **Der Tätigkeitsführer** gibt Orientierung in der Sache. Im Labor ist das oft der erfahrene Techniker, dessen fachliches Urteil die Orientierungshilfe der anderen ist. Bei schwierigen Fällen wird er konsultiert und auch bei der Einführung neuer Materialien oder Technologien wird seiner Einschätzung vertraut. Steht er dahinter, steigen die Chancen erheblich, dass das Team mitzieht.
- **Der Beliebtheitsführer** besitzt eine andere Form von Einfluss. Er hält das soziale Gefüge zusammen. Er weiß, was die Kollegen beschäftigt, ist Ansprechpartner bei Problemen und prägt die Stimmung im Team. Ihm werden Dinge erzählt, die auf dem offiziellen Führungsweg möglicherweise nie in der Chefetage ankommen.

ANZEIGE

kuraray Noritake



KATANA™ ZIRCONIA, DER WEG ZUR PERFEKTION.

Wer Multi-Layered-Zirkonoxid selbst entwickelt hat, weiß, worauf es dabei ankommt: Stabilität. Präzision. Und Farbsicherheit.

KATANA™ ZIRCONIA Multi-Layered

Wenn ein perfekter Dreiklang aus Stärke, Ästhetik und Effizienz alle Anforderungen an eine komplexe Versorgung erfüllt, mag das an unserem besonderen japanischen Verständnis von Qualität liegen. Vielleicht aber auch daran, dass wir wissen, was Sie von einem Multi-Layered-Zirkonoxid erwarten. Entdecken Sie KATANA™ Zirconia Multi-Layered.

www.kuraraynoritake.eu/katana



Kuraray Europe GmbH, BU Medical Products
Philipp-Reis-Str. 4, 65795 Hattersheim am Main
+49 (0)69-305 35 835, dental.de@kuraray.com
www.kuraraynoritake.eu

Beide müssen weder besonders laut noch besonders dominant auftreten. Entscheidend ist nicht, wie viel Raum sie sich selbst nehmen. Entscheidend ist, wie viel Gewicht ihnen die anderen geben.

Wenn zwei Führungssysteme aufeinandertreffen

Ein Beispiel aus dem Laboralltag: Die neue SLM-Anlage kommt ins Haus und die Laborleiterin kündigt neue Arbeitsabläufe an. Formal ist die Sache entschieden. Im Team wandern die Blicke zu einem bestimmten Kollegen. Ein Kopfschütteln, ein skeptischer Kommentar oder auch nur demonstratives Schweigen können reichen und die Entscheidung bekommt eine völlig andere Dynamik.
Für die Führungskraft liegt die Versuchung nahe, jetzt ihre Position deutlich zu machen. Aber damit beginnt häufig ein Machtkampf, den sie auf dieser Ebene kaum gewinnen kann. Denn sie kann zwar die formalen Befugnisse des informellen Führers begrenzen, ihm aber seinen Einfluss auf die anderen nicht einfach entziehen. Dieser gehört ihr schließlich gar nicht. Er wurde ihm vom Team gegeben. Wer einen solchen Mitarbeiter übergeht, klein hält oder demonstrativ auf seinen Platz verweist, beseitigt die informelle Struktur deshalb nicht – im ungünstigsten Fall stärkt er sie sogar. Aus dem einflussreichen Kollegen wird dann der Gegenpol zur Führung.

Informelle Führung kann ein enormer Hebel sein

Wer diesen Einfluss stattdessen für die Sache nutzen will, muss zunächst verstehen, worauf er beruht. Fachliche Autorität braucht einen anderen Umgang als sozialer Einfluss. Die informelle Führungskraft einzubinden heißt dabei nicht, ihr Führungsverantwortung zu übertragen. Die bleibt bei der Führungskraft.

- Ein Tätigkeitsführer braucht Ziele und Gestaltungsspielraum. Gerade bei veränderten Arbeitsabläufen oder der Einführung neuer Technologien kann seine fachliche Autorität zum Hebel werden.
- Ein Beliebtheitsführer kann gerade bei Veränderungen ein wichtiger Seismograf und Multiplikator sein.

Beide verschaffen der Führungskraft Zugang zu Bereichen des Teams, die sie über ihre Position allein kaum erreicht. Das funktioniert allerdings nur, wenn die Führungskraft informellen Einfluss nicht als persönlichen Angriff auf ihre Autorität versteht.

Ein Titel macht noch keine Führung

Eine Führungsposition wird vom Laborinhaber vergeben, Einfluss nicht. Den verleihen die Menschen, die geführt werden. Deshalb kann eine Führungskraft auf dem Papier völlig unangefochten sein und im eigenen Team trotzdem keinen Einfluss haben. Das wird gerade bei Veränderungen, Konflikten und unbequemen Entscheidungen sichtbar. Wer informelle Führung erst wahrnimmt, wenn sie gegen die eigene arbeitet, hat einen entscheidenden Zeitpunkt verpasst.
Vielleicht denken Sie jetzt, nein, das stimmt nicht. Meine Mitarbeiter orientieren sich an mir, sie vertrauen mir und mein Wort hat Gewicht. Das kann sehr gut sein. Zum Teamsprecher macht Sie das trotzdem nicht. Denn der Teamsprecher steht nicht über dem Team, er ist Teil davon. Und eben daraus bezieht er einen wesentlichen Teil seines Einflusses. Die Führungskraft hingegen bleibt Führungskraft – auch dann, wenn sie hoch angesehen ist.
Informelle Führung anzuerkennen, kostet keine Macht. Sie zu ignorieren kann hingegen sehr wohl Macht kosten.

INFORMATION ///

Svenja Herrguth
Unternehmensentwicklung in der Dentalbranche
svenjaherrguth.de

Infos zur Autorin



© evening_tao – stock.adobe.com/KI-generiert

NSK
Create it

BESONDERES WERKZEUG FÜR BESONDERE HÄNDE

Leistungsstark, präzise und komfortabel.
Darauf verlassen sich Zahntechniker weltweit.

Jetzt zum Aktionspreis sichern!



ULTIMATE XL

Bürstenloser Hochleistungs-Mikromotor
2 Handstücke und 4 Steuergeräte frei kombinierbar



PRESTO AQUA LUX

Schmierungsfreie Laborturbine mit LED
als PRESTO AQUA II auch ohne Licht erhältlich

NSK Europe GmbH

TEL.: +49 (0)6196 77606-0
E-MAIL: info@nsk-europe.de
FAX: +49 (0)6196 77606-29
WEB: www.nsk-europe.de



TECHNIK

Laborausstattung



/// 16 **Vom Interims-Container zum Boutique-Labor mit Italoflair**
Der Name Jan-Holger Bellmann steht in der Branche wie kaum ein anderer für hochwertige Dentalästhetik und Leidenschaft für das Handwerk. Seit Sommer 2025 arbeiten er und sein Team im kleinen aber feinen Laborneubau in Wiefelstede. Sein Konzept und die Herausforderungen erläutert er im Interview.

/// 22 **Kartons, Kreppband, kurze Wege: Wie wir unser neues Labor mit dem Team geplant haben**
Nach 20 Jahren am Standort Hüde hat das Dentallabor Hannker Dental zum Jahreswechsel 2025/2026 neue Räumlichkeiten in Lemförde-Marl bezogen. ZTM Christian Hannker berichtet von der vorangehenden Prozessanalyse, Kartons im Rohbau, einem Musterarbeitsplatz beim Tischler und die ersten Monate im laufenden Betrieb.

/// 28 **Mein Labor zwischen High-End-Zahntechnik und Familienleben**
Nach vielen Jahren in ihrem Hamburger Dentallabor war der Umzug nach Rosengarten für ZTM Simone Lübbert weit mehr als ein Standortwechsel um rund 25 Kilometer Luftlinie. Ein persönlicher Erfahrungsbericht.

/// 32 **Von der Idee bis zur Umsetzung: Unser Weg zur neuen ident.ität**
Um die Ästhetik, Werte und Atmosphäre des seit über 30 Jahren bestehenden Dentallabors Dieterich neu erlebbar zu machen, entschieden sich die Geschäftsführer ZTM Claudia Hilsenbek und ZTM Jürgen Dieterich zu einem Redesign des bestehenden Corporate Designs – inklusive Namensänderung.

© OEMUS MEDIA AG (KI-generiert)

Vom Interims-Container zum Boutique-Labor mit Italoflair

Ein Beitrag von Kerstin Oesterreich



Die Fototapete verleiht den Räumlichkeiten trotz der geringeren Laborgröße ein Gefühl von Weite.


ZTM Jan-Holger Bellmann

LABORNEUBAU /// Der Name Jan-Holger Bellmann steht in der Branche wie kaum ein anderer für hochwertige Dentalästhetik und Leidenschaft für das Handwerk. Als Autor von Fachbüchern, Referent auf internationalen Kongressen und Leiter von Fortbildungen gibt der Zahntechnikermeister seine Erfahrungen in den Bereichen Funktionsdiagnostik und Verblendtechnik weiter – seit Sommer 2025 auch in seinem neuen Labor in Wiefelstede. Über die Herausforderungen von der Planung bis zur Umsetzung des Neubaus erzählt er im Interview.

> Mein Anspruch ist es bis heute, **jeden Tag ein besserer Zahntechniker** zu sein als den Tag davor.

Wie sind Sie zur Zahntechnik gekommen?
1990 war ich auf der Suche nach einem kreativen Beruf und hatte bereits Ambitionen für eine handwerkliche Laufbahn. Meine heutige Frau – sie und ich sind bereits seit Schulzeiten ein Paar – machte damals eine Ausbildung zur Zahnarzthelferin und erzählte voller Begeisterung vom Zahntechniker der Praxis. Also habe ich bei Dentaltechnik Schierloh in Nordenham ein Praktikum absolviert und war ab Tag 1 schockverliebt in den Beruf. Die Prüfung habe ich 1993 als Kammersieger bestanden und wollte auf jeden Fall mehr. Immer wenn ich die Bilder in den Fachzeitschriften angeschaut habe, wusste ich: Das will ich auch! Mein Anspruch ist es seitdem bis heute, jeden Tag ein besserer Zahntechniker zu sein als den Tag davor.
Zwischendurch war es natürlich anstrengend, denn unser Beruf hat sich seit meiner Ausbildung mehrmals umgewälzt – gerade aktuell durch die zunehmende Digitalisierung und KI gibt es immer wieder Innovationen, mit denen man sich neu auseinandersetzen muss. Mathelehrer wäre sicher die einfachere Berufswahl gewesen, da ändern sich die Regeln nie (lacht). In unserem Handwerksberuf muss man sich hingegen immer wieder neu erfinden, aber das macht es ja gerade so spannend und faszinierend.

Nach knapp 20 Jahren in Rastede haben Sie im Sommer 2025 den Umzug in Ihr neues Labor im Nachbarort vollzogen. Wie kam es dazu?
Das neue Labor ist eigentlich schon mein drittes, fast viertes Labor. Zu Anfang hatte ich mit meinem damaligen Geschäftspartner Christian Hannker ein kleines Labor in Rastede „unterm Dach" bezogen, wo wir schnell an unsere Grenzen kamen. Dem folgte eine Zweigstelle in Hüde. Mit meinem Rasteder Team bin ich dann noch mal innerorts in größere Räumlichkeiten umgezogen, doch durch Corona, Inflation und steigende Mieten wurde mir bewusst, dass ich 4.500 Euro monatliche Miete besser in den Abtrag eines Laborneubaus investieren könnte.
Auf dem Grundstück meines im Gewerbegebiet von Wiefelstede stehenden Hauses war schnell der ideale Platz gefunden und ich bekam auch seitens der Gemeinde und des Bauamts Unterstützung. Das neue Labor hat 160 Quadratmeter, also rund 100 Quadratmeter weniger als zuvor. Mit meinen 53 Jahren war es mir wichtig, die Kreditsumme in einer gewissen Zeit abzutragen. Zum anderen liegt der Fokus jetzt auf einem kleinen, exklusiven Team, das nicht auf Masse und Expansion ausgerichtet ist, sondern sich auf qualitativ hochwertige Arbeiten konzentriert – und dafür ist unser Boutique-Labor ideal! Dass das Gebäude direkt neben meinem Wohnhaus liegt, bietet natürlich auch gewisse Vorteile: Zu Spitzenzeiten kann ich auch am Wochenende mal fix noch ein paar Kronen brennen. (lacht)

Welche Herausforderungen galt es bis dahin, zu meistern?
Für den Laborneubau hatte ich ursprünglich ein Zeitfenster von einem Jahr eingerechnet und entsprechend meine bisherigen Laborräume fristgerecht gekündigt. Doch unmittelbar vor Unterzeichnung der Finanzierung wurden fest eingeplante Subventionen gestrichen, was uns erst mal den Teppich unter den Füßen weggezogen hat. Neue





Abb. 1: An den großen Arbeitstisch passen bei Fortbildungen nicht nur bis zu neun Kursteilnehmer, sondern auch die Mitarbeiter haben durch die gegenüberliegenden Plätze die Möglichkeit, sich direkt auszutauschen. – **Abb. 2:** Perfektion zeigt sich bei ZTM Kim Czappa im Detail.

Programme wurden zwar in Aussicht gestellt, aber erst Monate später und ohne Subventionszusage konnten wir nicht loslegen. Eine Zwischenlösung musste her und so haben mein Team und ich schließlich ein halbes Jahr in Bürocontainern gearbeitet. In meiner Garage wurden die Maschinen aufgestellt, wir haben sehr viel improvisieren müssen, aber es hat funktioniert! Das Team hat super mit angepackt und innerhalb von nur drei Tagen waren wir nach dem Umzug von den alten Laborräumen in die provisorischen Bürocontainer wieder voll einsatzbereit. Druckluft, Kompressor, Netzwerk … nach so einer Leistung haben wir uns alle gegenseitig auf die Schulter geklopft.

Im Nachhinein war es nicht nur spannend, sondern gleichzeitig eine besondere Art des Teambuildings, denn man rückt ja im wahrsten Sinne des Wortes näher zusammen. Meine Frau und ich haben unser Wohnhaus für die Mitarbeiter geöffnet – eine schöne Zeit, die wir nicht missen möchten. Übrigens: In dem Jahr, in dem wir zeitweise in den Containern gearbeitet haben, haben wir sogar mehr Umsatz gemacht als im Jahr davor!

Wer hat Sie bei der Umsetzung Ihres Traumlabors unterstützt?

Bezüglich des Grundrisses haben wir uns zunächst Fertighäuser angeguckt und sind anschließend mit dem Objekt, das uns von der Raumaufteilung her imponiert hat, an den Architekten herangetreten.

Ursprünglich wollten wir die gesamte Inneneinrichtung selbst realisieren – bis zu dem Punkt in der Bauphase, als ein Elektriker fragte, wo denn die Lampen hin sollen. Da war klar: Wir brauchen einen Innenarchitekten! So startete unsere Zusammenarbeit mit Martin Turley von Wohnkultur am Meer aus Bad Zwischenahn. Er unterstützte uns unter anderem beim Farbkonzept: Anhand einiger warmer Farbmuster haben wir gemeinsam mit dem Tischler besprochen, wie der Arbeitstisch und die Möbel aussehen sollen. Hier haben wir erneut auf die Moebelwerkstatt Kirstein Schubert aus Oldenburg vertraut, die auch schon unser zweites Labor eingerichtet hatte.

Gleichzeitig machte uns Herr Turley frühzeitig darauf aufmerksam, dass wir durch die hohen Räume unbedingt Akustikpaneele benötigen, um keine Geräuschkulisse wie in einer Kirche zu haben. Die Paneele haben wir an verschiedenen Wänden platziert und das hat sehr gut funktioniert.

Ein echter Hingucker im Labor ist die Fototapete. Was hat es damit auf sich?

Die Idee stammt ebenfalls von unserem Innenarchitekten, der das „italofeel“ liebt – also italienische Möbel, die Kultur, die Mode … Trotz der geringeren Laborgröße wollten wir den Räumlichkeiten ein Gefühl von Weite verleihen. Eine Aquarellskizze mit einem Motiv aus Bologna wurde daher extra von einer italienischen Firma auf Fototapete gedruckt und verleiht nun dem ganzen Raum mehr Tiefe und sorgt für eine schöne Atmosphäre.

Was war Ihnen bei der Inneneinrichtung persönlich wichtig?

Das Thema Licht! Als Zahntechniker benötigen wir am Arbeitsplatz Tageslicht, doch das Angebot aus dem Dentalbereich hat mich nicht überzeugt – einige empfand ich sogar als optisch störend für das sonst durchdesignte Labor. In meinem Homeoffice hatte ich bereits zwei Jahre mit dem Lampenschienensystem Wever&Ducre experimentiert, dessen Spots einen sehr schönen Arbeitskegel erzeugen. In die Spotleuchten direkt über meinem Arbeitsplatz habe ich Tageslicht integriert, im übrigen Schienensystem Warmlicht – nur Kaltlicht wäre weder den Augen noch der Raumatmosphäre zuträglich gewesen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem System haben wir im Labor jetzt ebenfalls auf diese Pendelleuchten gesetzt, die unseren Arbeitsplatz punktuell wunderbar in Tageslichtqualität ausleuchten. Das ist gerade bei der Gestaltung einer Oberflächentextur sowie dem Spiel mit Licht und Schatten ein klarer Vorteil. In unserem Labor finden regelmäßig auch Fortbildungskurse statt und da sorgen die Leuchten ebenfalls durchgängig für Begeisterung.

Welche Entscheidungen erleichtern Ihnen im neuen Labor die tägliche Arbeit?

Wir haben uns im Vorfeld viele Gedanken über Laufwege und Arbeitsergonomie gemacht, und konnten natürlich einige Learnings aus den vorherigen Laborstandorten einfließen lassen. Die Ergebnisse dieser Analysen mündeten unter anderem in der Gestaltung unseres großen Arbeitstisches. Daran passen nicht nur bis zu neun Kursteilnehmer bei Fortbildungen, sondern unsere vier Mitarbeiter haben durch die gegenüberliegenden Plätze die Möglichkeit, sich direkt auszutauschen. In größeren Laboren sitzen die Kollegen oft verstreut – in unserem Labor ist jetzt alles ein bisschen kompakter, gebündelter, aber dadurch auch konzentrierter und das empfinden die Mitarbeiter und ich als sehr angenehm.

Außerdem haben wir unsere Maschinen in einem Extraraum platziert und für Farbnahmen bei Patienten steht ein spezieller Stuhl bereit. Von diesem aus haben die Patienten einen direkten Blick auf unsere Arbeitsplätze und sehen live, dass wir Handwerk machen. Das soll eine gewisse Professionalität ausstrahlen, damit die Zahnärzte uns auch gern ihre Patienten zur Farbnahme schicken. Mund-zu-Mund-Propaganda sozusagen! *(lacht)*

ANZEIGE







Abb. 3: Durch die Höhe der Räume wurden an verschiedenen Wänden Akustikpaneele platziert, um die Geräuschkulisse zu optimieren. – **Abb. 4:** Das elegante Labordesign setzt sich konsequent bis in den Waschraum fort.

Alle Abbildungen: © Bellmann Dentalstudio

Hier gibts mehr
Bilder.

Was verbirgt sich hinter Ihrem Laborcredo „pro youthing smiles“?
Ich fand den Begriff Anti-Aging immer schwierig, denn es heißt wörtlich übersetzt „gegen das Altern“. Eigentlich wollen doch alle Leute alt werden, warum sollte man dann gegen das Altern sein? Fakt ist jedoch auch, dass dabei jeder Wert auf ein jugendliches Äußeres legt. Deshalb haben wir aus Anti-Aging einfach Pro Youthing gemacht. Unbewusst ergibt sich dabei noch das Wortspiel „producing smiles“ und das passt natürlich doppelt!

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Für den Beruf Zahntechniker wünsche ich mir, dass er ein bisschen mehr in den Fokus gerät. Die Öffentlichkeit, die Menschen, unsere Patienten sollten wissen, was wir jeden Tag leisten. Für eine schöne Arbeit wird sich meist beim Behandler oder dem Praxisteam mit Blumen oder Schokolade bedankt, im Labor kommen solche Aufmerksamkeiten leider sehr selten an, da unser Beruf mehr oder weniger hinter den Kulissen stattfindet. Durch soziale Medien und Influencer in der Zahntechnik ändert sich das gerade ein wenig.

Für das Labor wünsche ich mir, dass es für mein Team und mich noch lange genau so weitergeht, wie es sich jetzt gerade anfühlt – nämlich sehr sehr gut!

Was möchten Sie jungen Kollegen mit auf den Weg geben?
Nicht abheben, einfach authentisch bleiben und sein Ding machen! Es ist wichtig, dass man seinen eigenen Kopf behält, auch wenn irgendjemand links und rechts es anders macht. Es tut gut, auch mal nein zu sagen. Um am Markt bestehen zu können, braucht man niemanden zu kopieren – man muss einfach nur sich selbst treu bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch!



INFORMATION ///

ZTM Jan-Holger Bellmann
Bellmann Dentalstudio • bellmann-dentalstudio.de

INFINIDENT
SOLUTIONS

DENTAL HAPPINESS*

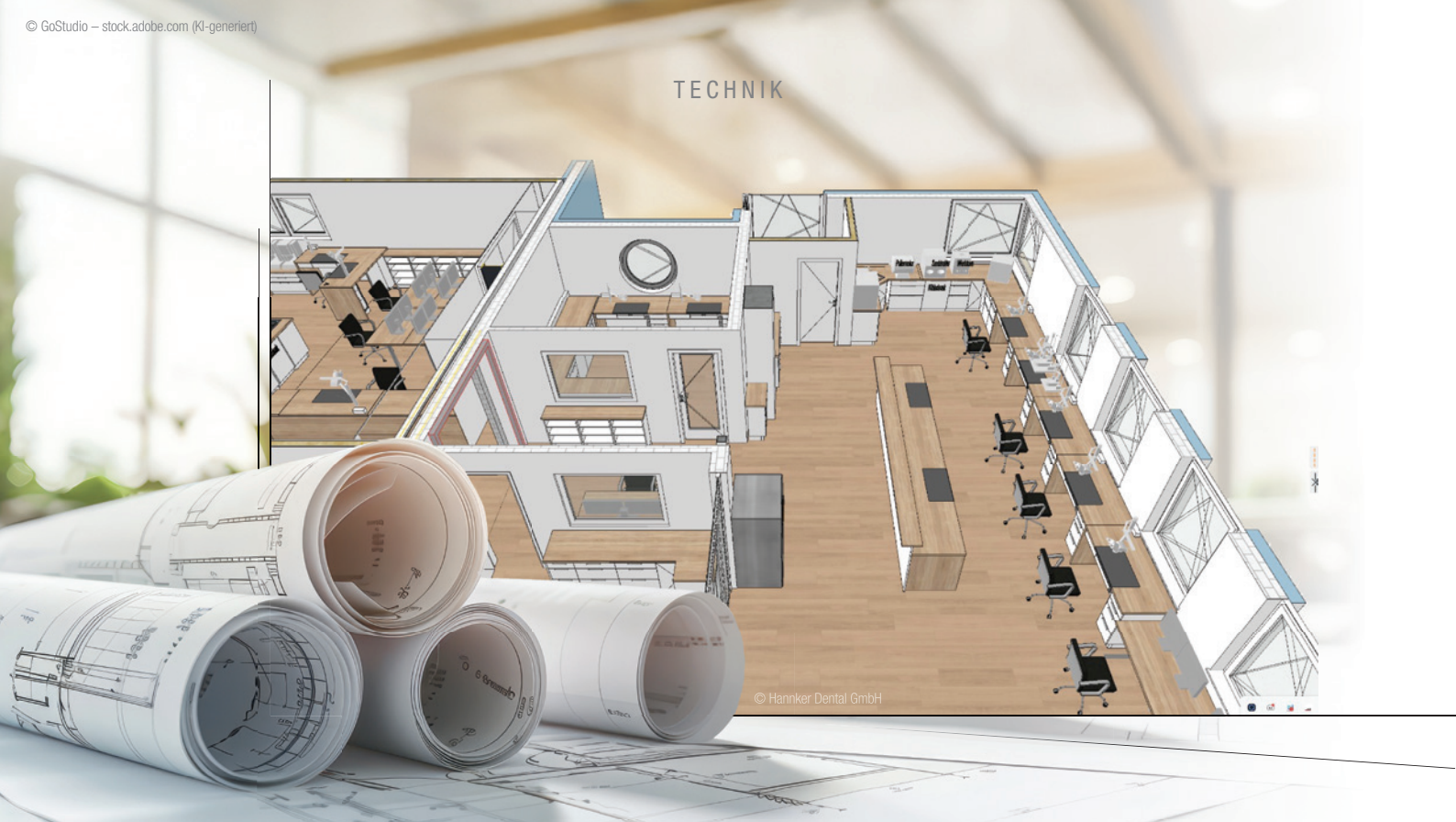
**wenn Dein Labor alles kann, aber nicht alles besitzen muss.*

INFINIDENTSOLUTIONS.COM

INFINIDENT.SOLUTIONS

INFINIDENT Solutions.
Der Spezialist für CAD/CAM-gefertigten Zahnersatz.

© GoStudio – stock.adobe.com (KI-generiert)



Kartons, Kreppband, kurze Wege: Wie wir unser neues Labor mit dem Team geplant haben

Ein Beitrag von ZTM Christian Hannker

LABORUMZUG /// Nach 20 Jahren am Standort Hüde hat das Dentallabor Hannker Dental zum Jahreswechsel 2025/2026 neue Räumlichkeiten in Lemförde-Marl bezogen. Zwischen der Vertragsunterzeichnung im Januar 2025 und dem ersten Arbeitstag lagen mehrere Monate Planung und insgesamt zwölf Monate Umbau. Zahntechnikermeister Christian Hannker berichtet im folgenden Erfahrungsbericht über die vorangehende Prozessanalyse, Kartons im Rohbau, einen Musterarbeitsplatz beim Tischler und die ersten Monate im laufenden Betrieb.

Ausgangssituation

Wir haben unser Labor im niedersächsischen Hüde über zwei Jahrzehnte aufgebaut – buchstäblich Garage um Garage, denn alles begann in einer Ferienwohnung im Nebengebäude, zu der nach und nach zunächst die Garage meiner Frau dazukam, dann meine eigene und so wuchs das Labor stetig und gesund Raum um Raum. Kam eine neue Technologie dazu, wurde angebaut, umgeräumt, verdichtet. Das funktionierte erstaunlich lange – bis zu dem Punkt, an dem es nicht mehr ging. Für mich war er erreicht, als ich gemerkt habe: Wir optimieren nicht mehr unsere Prozesse, wir optimieren nur noch um uns herum. Dabei soll der Prozess das Layout bestimmen, nicht umgekehrt – und bei uns stand die Fräsmaschine schlicht dort, wo Platz und ein Starkstromanschluss waren.

Nach längerem Abwägen zwischen Neubau und Umzug gab das Gebäude der ehemaligen Firma Zhermack Dental im benachbarten Lemförde/Marl den Ausschlag: 750 Quadratmeter, lichtdurchflutete Räume und – für uns entscheidend – ein Grundriss, mit dem sich arbeiten ließ. In der einstigen Lagerhalle mussten wir zwar eine komplett neue Ebene einziehen, aber dann funktionierte alles. Im Januar 2025 war es schließlich soweit und wir haben den Kaufvertrag unterschrieben.

Laborrundgang Hannker Dental 1

Laborrundgang Hannker Dental 2

Zwei Wege, eine Freundschaft

Manchmal führt eine Trennung nicht auseinander, sondern nur in verschiedene Richtungen. Die **Zahntechnikermeister Christian Hannker und Jan-Holger Bellmann** fusionierten 2006 ihre Betriebe und führten zehn Jahre lang gemeinsam ein Dentallabor in Rastede. 2016 trennten sich die beiden im Guten – nicht aus Zerwürfnis, sondern weil jeder seinen individuellen Weg weitergehen wollte.

Wie unterschiedlich diese ausfallen können, zeigt sich bis heute: Christian Hannker wagte nach 20 Jahren den Schritt auf die grüne Wiese und zog mit seinem Unternehmen in ein aufwendig umgebautes Geschäftsgebäude. Jan-Holger Bellmann ging den umgekehrten Weg – zurück aus dem großen Labor in den eigenen Garten, wo er sein kleines Traumlabor realisierte. Zwei völlig unterschiedliche Antworten auf dieselbe Frage, wie man als Zahntechniker arbeiten will. Und der vielleicht schönste Beweis, dass beide richtig sind: Die ehemaligen Kollegen sind bis heute eng befreundet.

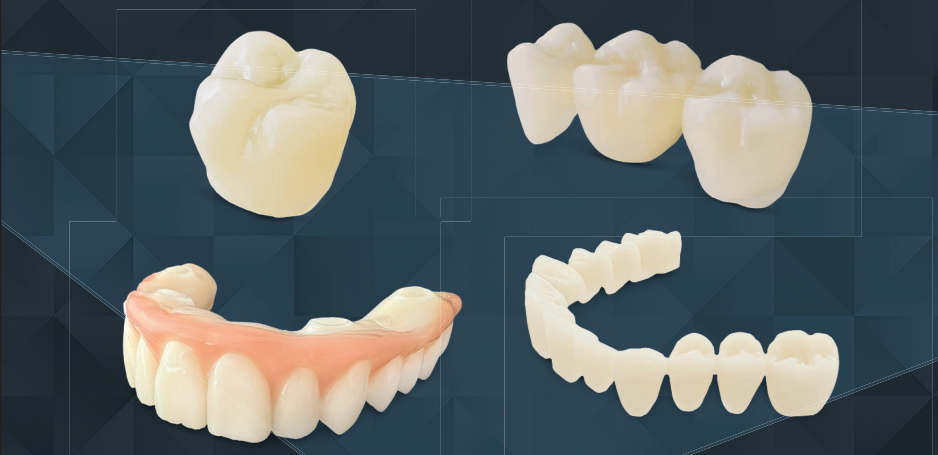


ANZEIGE

3DELTA CROWN

DAS COMPOSITE FÜR DEN 3D-DRUCK

Maximale Möglichkeiten für den 3D-Druck von permanenten und temporären Restaurationen und Prothesen.





50% Füllstoffanteil

10 Farben

MADE IN GERMANY

www.deltamed-3d-resins.com

Vertrieb:
mälzer dental
www.maelzer-dental.de

DeltaMed
TURNING IDEAS INTO MATERIALS



Abb. 1: Der integrierte Geräte-Kubus mit automatischen Schiebetüren schirmt die lauten Geräte vom Rest der Etage ab.



Abb.2: Legte auch selbst Hand an: ZTM Christian Hannker mit dem großen Bohrer bei der Installation für den Patientenstuhl.



Abb. 3: Der L-förmige Arbeitstisch mit Ausarbeitungs-/Keramikschicht-Platz und abgesenkten Schränken für die Sinteröfen.

Erst der Prozess, dann der Grundriss

In der Planungsphase haben wir nicht etwa mit einem Grundriss angefangen, sondern mit unseren Abläufen: Welche Wege legt ein Kundenauftrag tatsächlich zurück – vom Eingang des Abdrucks oder Scans bis zum Versand? Nicht idealtypisch, sondern real. Wer das ehrlich aufschreibt, erlebt Überraschungen. Für uns ergaben sich daraus unsere Planungsprioritäten in dieser Reihenfolge:

- **kurze Wege im Hauptprozess:** Modellherstellung, Scan, CAD, Fräsen/Drucken, Nachbearbeitung, Keramik, Ausgang – möglichst linear und ohne Rückläufe
- **Ergonomie am einzelnen Arbeitsplatz:** Höhe, Licht, Absaugung, Greifräume, 5S-Standards
- Trennung von laut und staubig gegenüber ruhig und konzentriert
- **Erweiterbarkeit:** Wo steht 2030 die Maschine, die es heute noch nicht gibt?

Erst als diese Prioritäten standen, haben wir über Wände, Tische und Geräte gesprochen. Der eigentliche Entwurf ist dann in drei Monaten am Zeichenbrett entstanden – bei uns heißt das „Ostfriesen-CAD“: ausgedruckte Grundrisse, auf denen jeder Arbeitsplatz und jedes Gerät als Klebezettel liegt und sich beliebig verschieben lässt. Das ist unschlagbar schnell und jeder kann mitreden, ohne eine Software zu bedienen. Es hat nur eine Schwäche: Auf Papier funktioniert am Ende jede Variante.

Kartons im Rohbau

Der aus meiner Sicht wichtigste Planungstermin hat deshalb im leeren Rohbau stattgefunden – und keinen Cent gekostet. Wir haben das Team mitgenommen und Umzugskartons, Kreppband und Zollstöcke dabeigehabt – mehr nicht. Nachgebaut haben wir nicht das komplette Labor, sondern die Stellen, bei denen wir uns unsicher waren: dort, wo Arbeitsbereiche aneinandergrenzen und wo sich die Wege zwischen zwei Stationen über den Tag summieren. Kartons dienten als Platzhalter für Geräte und Tische, Abstände wurden mit Kreppband markiert und nachgemessen. Platz war dabei nie das Problem. Im neuen Gebäude haben wir mehr Fläche zur Verfügung, als wir eigentlich benötigen – die Frage war also nicht, ob alles hineinpasst, sondern ob es sinnvoll steht. Genau das lässt sich auf einem Ausdruck schlecht beurteilen – im leeren Raum dagegen sehr gut. Also haben wir Kartons geschoben. Mehrere Arbeitstische stehen heute an anderer Stelle, als der ursprüngliche Plan es vorsah – nicht, weil sie dort nicht gepasst hätten, sondern weil die Kollegen im Raum gesehen haben, dass sich Wege dadurch verkürzen und Bereiche sauberer voneinander abgrenzen lassen.
Aus diesem Verschieben ist auch die Grundform unserer Arbeitsplätze entstanden. Die Tische stehen heute nicht in Reihen an der Wand, sondern zu einer Art Kommunikationstheke zusammengefasst: Man sieht sich, man kann eine Rückfrage

Abb. 4: Perfekte Arbeitsteilung: Heike Hannker, zuständig für Labormanagement sowie Buchhaltung, zusammen mit Ehemann Christian Hannker, Geschäftsführer und Zahntechnikermeister.



4

Hintergrundgrafik: © torsakarin – stock.adobe.com

Die wertvollsten Hinweise *kamen nicht von mir und nicht vom Planer, sondern von denen, die täglich an diesen Plätzen arbeiten.*

stellen, ohne aufzustehen. Und die Gegenseite ist bewusst frei geblieben. Dort lassen sich weitere Arbeitstische anschließen, wenn das Team wächst – die Erweiterbarkeit aus unserer Prioritätenliste ist damit keine Absichtserklärung, sondern eine konkrete Fläche.

Überrascht hat mich letztlich nicht die Zahl der Änderungen, sondern woher sie kamen: nicht von mir und nicht von unserem Architekten Wilko Russ (Russ Bauwert), sondern von den Kolleg/-innen, die täglich an diesen Plätzen arbeiten. Sie wissen einfach Dinge, die in keinem Grundriss stehen.

Vom Musterarbeitsplatz zum Serienmodell

Genauso sind wir bei den Arbeitstischen vorgegangen: Statt nach Katalog zu bestellen, haben wir unseren L-förmigen Arbeitstisch bei der Tischlerei von Wolfgang Russ (Russ Bauwert) als Muster anfertigen lassen – und sind anschließend mit Mitarbeitern in die Schreinerei gefahren, um diesen Prototypen zu testen, bevor der Rest in Auftrag ging.

Getestet wurde alles, was man später nicht mehr ändern kann: Stimmen Höhe und Beinfreiheit? Passen die Schenkellängen des L, kommt man an den Knieanlasser? Sitzt die Dreckschublade an der richtigen Stelle, hat sie die richtige Größe und lässt sie sich sauber bedienen?

Mehrere Änderungen aus diesem Termin sind ins finale Serienmodell eingeflossen. Der Aufwand hat sich gelohnt, denn Möbel sind im Dentallabor das Bauteil mit dem längsten Lebenszyklus: Eine Maschine tauscht man im Durchschnitt nach acht Jahren, einen Arbeitstisch nach zwanzig.

Technik, Medien und Ausstattung

Ein Umzug verführt dazu, alles gleichzeitig neu zu machen. Wir haben uns deshalb eine Frage gestellt: Brauchen wir dieses Teil aktuell noch? Wenn nicht, ging es erst mal ins Außenlager damit. Und nach einem Jahr Nichtgebrauch kann es endgültig weg. Über die letzten 20 Jahre hatte sich da natürlich eine Menge angesammelt.

Dringend ans Herz legen möchte ich Kolleg/-innen die Medienplanung: Wir haben deutlich mehr Anschlüsse setzen lassen, als wir zum Einzug brauchten, vor allem Netzwerkdosen. Mittlerweile hat jeder Ofen, jeder Drucker, jede Maschine einen eigenen Anschluss. Nachträglich eine Leitung zu legen, kostet ein Vielfaches.

Auszug „Maschinenpark"

- **Fräsmaschinen**
  DMG Mori Ultrasonic 20, Ivoclar PM7, Faimond XD183L, Willemin-Macodel
- **Arbeitsplatzleuchten**
  Renfert LIGHT 1
- **3D-Drucker**
  SLM DMG Mori Lasertec, SprintRay, Formlabs Form 4, HeyGears A2D HD, EnvisionTEC, Graphy, Miicraft
- **Sinteröfen**
  Ivoclar Programat S2, Dekema
- **Intraoralscanner**
  SHINING 3D
- **Gesichtsscanner**
  Zirkonzahn
- **Poliermaschine**
  OTEC



Der neue Standort: Nach umfangreichem Umbau bezog das Team zum Jahreswechsel 2025/2026 die neuen Räumlichkeiten.

Hintergrundbild: © GoStudio – stock.adobe.com (KI-generiert)

„Ostfriesen-CAD" als Grundrissplanung

Unsere gesamte Grundrissplanung ist drei Monate lang ohne eine einzige Zeile Software entstanden: ausgedruckte Grundrisse, ein Klebezettel für jeden Arbeitsplatz und jedes Gerät, verschoben so lange, bis es passte. Wir nennen das „Ostfriesen-CAD". Der Vorteil: Jeder kann mitreden, ohne ein Programm bedienen zu müssen. Der Nachteil: Am Ende funktioniert auf Papier jede Variante. Deshalb kamen danach die Kartons.



Umzug zum Jahreswechsel 2025/2026

Der Termin war kein Zufall: Die Zeit zwischen den Jahren ist die einzige Phase mit planbar niedrigem Auftragsaufkommen. Unsere Praxen haben wir Wochen vorher mit klaren Terminfenstern informiert. Umgezogen sind wir nicht Raum für Raum, sondern entlang der Prozesskette, sodass jeweils ein Teilbereich schnell wieder arbeitsfähig war. Jeder Karton war nach Zielort beschriftet, nicht nach Herkunft – das spart stundenlanges Suchen. Schwieriger als gedacht waren die Maschinen: Kalibrierung, Nivellierung und Einfahren brauchen realistische Zeitpuffer. Wer hier auf Kante plant, produziert seinen ersten Engpass bereits am ersten Tag.

Das erste Jahr im neuen Labor

Die Laufwege haben sich spürbar verkürzt. Das summiert sich über ein Jahr und über 24 Mitarbeiter erheblich – vor allem aber gilt: Weniger Weg heißt weniger Unterbrechung, und weniger Unterbrechung heißt weniger Fehler. Die Trennung von lauten und ruhigen Bereichen hat die Konzentrationsarbeit verbessert; unsere CAD-Plätze liegen heute mit gutem Tageslicht im ruhigen Teil des Labors. Und die 5S-Struktur hält – was ich darauf zurückführe, dass das Team die Plätze selbst definiert hat.

Ein wenig unterschätzt habe ich die Eingewöhnung: Jeder Handgriff, der 20 Jahre automatisch saß, wird für einige Wochen wieder bewusst, die Produktivität ist anfangs spürbar niedriger. Wer das nicht einplant, setzt sein Team unnötig unter Druck. Und auch ein gut geplantes Labor ist nach dem Einzug nicht endgültig fertig.

Fazit

In Hüde haben wir 20 Jahre lang Prozesse um Räume herum optimiert. Heute optimieren wir Räume um Prozesse herum – und das hat mit Quadratmetern erstaunlich wenig zu tun. Wer vor einem Umzug steht, dem gebe ich drei Dinge mit: Planen Sie den Prozess, nicht den Raum. Gehen Sie mit Ihrem Team in den Rohbau, bevor die erste Wand steht. Und lassen Sie die Menschen mitentscheiden, die später dort arbeiten.

Hier gibts mehr **Bilder.**

Sofern nicht anders angegeben, alle Abbildungen: © Hannker Dental GmbH

INFORMATION ///

ZTM Christian Hannker
Hannker Dental GmbH
www.hannker-dental.de

Infos zum Autor

imes-icore®
Dental & Medical Solutions

MASTERPIECE FOR MASTERPIECES.

Wenn für Ihr Labor oder Fräszentrum **nur das Beste** gut genug ist – und das **24/7...**
Wenn **Hybridbearbeitung** und **hohe Stückzahlen** weit oben auf Ihrer Wunschliste stehen...
Wenn anspruchsvollste **Metallbearbeitung** nicht mehr die Ausnahme sein soll...

... dann können Sie jetzt aufhören, sich umzusehen.



DRY / WET
Nass-/Trocken-Bearbeitung

Wassergekühlte 5,7 kW Spindel

Hybrid-bearbeitung

Stahl-Granit-Basis

Mehr zur Serie der **CORiTEC 650i PRO**

Entdecken Sie die **CORiTEC® 650i PRO Serie.**

Unser First-Class-System, so premium wie Ihre Ansprüche. Und kongenial als Duo mit der CORiTEC® AM100: Unsere erprobte Lösung für den 3D-Metalldruck mit bis zu 250 Zahneinheiten pro Bearbeitungsdurchgang.

Mein Labor zwischen High-End-Zahntechnik und Familienleben

Ein Beitrag von ZTM Simone Lübbert

oral design
SIMONE LÜBBERT
Hamburg · Rosengarten



LABORKONZEPT /// Nach vielen Jahren in meinem Hamburger Dentallabor war der Umzug nach Rosengarten für mich weit mehr als ein Standortwechsel um rund 25 Kilometer Luftlinie. Er war die Gelegenheit, mein Arbeitsumfeld noch einmal grundsätzlich neu zu denken: Wie möchte ich heute arbeiten? Was braucht mein Team? Welche Umgebung passt zu der Art von Zahntechnik, für die ich stehe? Und wie kann ich meinen Beruf, der einen großen Teil meines Lebens ausmacht, besser mit meinem Familienalltag verbinden? Ein persönlicher Erfahrungsbericht.

Vom Souterrain zum persönlichen Arbeitsort

Die Idee, den Souterrain unseres Wohnhauses in ein eigenständiges Dentallabor umzubauen, entstand nicht von heute auf morgen, sondern reifte allmählich. Auf meinem Wunschzettel standen kurze Wege sowie ein separater Eingang und Parkplatz für Kunden, aber gleichzeitig eine klare räumliche Trennung zwischen Wohnen und Arbeiten.

Die Ausgangssituation war zunächst alles andere als ideal. Aus eher in die Jahre gekommenen Stauraum- und Werkstatträumen sollte eine professionelle Arbeitsumgebung entstehen, die technisch alle Anforderungen erfüllt und sich gleichzeitig nicht wie ein klassischer Funktionsraum anfühlt. Gerade dieser zweite Punkt war mir wichtig. Zahntechnik – insbesondere ästhetische Zahntechnik – hat für mich sehr viel mit Wahrnehmung, Gestaltung und einem Gefühl für Details zu tun. Deshalb wollte ich auch selbst in einer Umgebung arbeiten, in der ich mich gerne aufhalte.

Im Vergleich zu meinem vorherigen Labor in Hamburg habe ich deshalb noch stärker auf Licht, Materialien, Farben, klare Strukturen und eine ruhige Atmosphäre geachtet. Funktionalität musste selbstverständlich gegeben sein, sollte aber nicht allein die Gestaltung bestimmen. Mein Anspruch war eher: Ein professionelles Labor, das sich nicht auf den ersten Blick wie ein Labor anfühlt.

Aus Bestand mach Neu

Für den Umbau habe ich bewusst mit Handwerksbetrieben aus der Region zusammengearbeitet. Die bestehenden Räume mussten zunächst grundlegend für die neue Nutzung vorbereitet werden. Die Bestandswände wurden teilweise im Trockenbau mit Gipskartonplatten begradigt, verspachtelt und anschließend neu gestaltet. Auch der Boden musste nivelliert und ein planebener Untergrund für den weiteren Bodenaufbau geschaffen werden.

Hinzu kamen Anforderungen, die sich erst aus der zukünftigen Nutzung als Dentallabor ergaben. So musste beispielsweise ein neuer Stromanschluss für den Kompressor geschaffen werden. Wasseranschlüsse, Elektrik, ausreichend Steckdosen, die Positionierung der Geräte, Arbeitswege, Stauraum und Beleuchtung mussten im Vorfeld genau auf die späteren Abläufe abgestimmt werden.

Gerade bei einem bestehenden Gebäude ist vieles weniger planbar als bei einem klassischen Neubau. Einige Entscheidungen mussten deshalb direkt während des Umbaus getroffen werden. Rückblickend war genau diese Flexibilität entscheidend: nicht starr an einem ursprünglichen Plan festzuhalten, sondern immer wieder zu überlegen, was später im täglichen Arbeiten tatsächlich sinnvoll ist.

Auch für den eigentlichen Umzug habe ich auf professionelle Unterstützung gesetzt und das Umzugsunternehmen Quest Umzüge und Transporte aus Hamburg beauftragt, das auf den Transport und die Einrichtung von Dentallaboren spezialisiert ist. Gerade bei empfindlichen Geräten und komplexer Labortechnik war mir wichtig, diesen Teil nicht einem klassischen Möbeltransport zu überlassen.

Kompakt, voll digital und technologisch autark

Der Umzug bot mir gleichzeitig die Gelegenheit, das Labor technologisch konsequent weiterzuentwickeln. Wir arbeiten heute vollständig digital und können die gesamte Prozesskette im eigenen Labor abbilden: Das beginnt bereits bei der Planung und beim digitalen Smile Design: Konstruktion und Design erfolgen direkt bei uns im Haus. Unsere CAD/CAM-Lösung und Frästechnik von Zirkonzahn ermöglichen uns, auch die Fertigung selbst zu übernehmen. Neu hinzugekommen ist außerdem ein 3D-Drucker von Asiga, den wir unter anderem für die Herstellung unserer Mock-ups einsetzen. Damit sind wir heute weitgehend autark und müssen die für unsere Arbeiten entscheidenden Prozessschritte nicht an externe Fertigungszentren oder Dienstleister auslagern. Gerade für meine Spezialisierung auf ästhetische Restaurationen, Frontzahnästhetik und umfangreiches Backward Planning ist das ein großer Vorteil. Ich kann Prozesse unmittelbar beeinflussen, Veränderungen schnell um-



Das neue Labor verbindet Wohlfühlambiente mit aktueller Technik.

ANZEIGE

Komet

The **Flow** of Polishing.

Das Premium-Poliersystem für moderne Polymerwerkstoffe.



Erfahren Sie mehr!

komet.dental/
polyflow-polishing

09/2026 · 420865V0





Die ehemaligen Lagerräume verwandelten sich in moderne Laborräume, inklusive Anproberaum mit Fotostation für Patienten.
Bild unten: Trotz Lage im heimischen Souterrain profitieren die Arbeitsplätze von jeder Menge Tageslicht.

setzen und habe die Kontrolle über die einzelnen Arbeitsschritte und deren Qualität.
Mein Labor ist bewusst klein und spezialisiert. Aber „klein" bedeutet für mich keineswegs, technisch eingeschränkt oder von externen Dienstleistern abhängig zu sein. Wir können heute auf relativ kleiner Fläche einen vollständig digitalen High-End-Workflow abbilden und dabei unabhängig arbeiten. Für die Patienten ist weiterhin ein Anproberaum mit Fotostation vorhanden.

Ein Umzug, der auch die Arbeit verändert

Natürlich stand die Frage im Raum, ob ein Standortwechsel aus dem etablierten Labor in Hamburg Auswirkungen auf die Auftragslage haben würde. Schließlich verlässt man nicht nur Räume, sondern auch gewohnte Strukturen. Interessanterweise hat sich für mich jedoch gezeigt, dass die räumliche Nähe heute nicht mehr in jedem Bereich die Bedeutung hat, die sie früher einmal hatte. Gerade durch digitale Workflows lassen sich viele Prozesse unabhängig vom Laborstandort organisieren. Für meine Arbeit ist die enge Abstimmung mit Zahnärzten und Patienten dennoch weiterhin ein wichtiger Bestandteil. Besonders bei komplexen ästhetischen Frontzahnversorgungen und umfangreichem Backward Planning ist der persönliche Austausch für mich durch nichts zu ersetzen. Patienten können deshalb auch am neuen Standort weiterhin direkt im Labor betreut werden.
Der Umzug war damit weniger ein Rückzug aus Hamburg als vielmehr eine Neudefinition meines Arbeitsortes.

Wenn Arbeit und Familie näher zusammenrücken

Einer der wichtigsten Gründe für den neuen Standort war für mich die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Als Selbstständige und Mutter kenne ich das Gefühl, dass zwischen Labor, Mitarbeitern, Patienten, Terminen und Familie oft schlicht zu wenig Zeit übrigbleibt. Heute liegen zwischen meinem privaten und meinem beruflichen Alltag nur wenige Meter. Das klingt zunächst so, als könnten die Grenzen dadurch noch stärker verschwimmen. Tatsächlich empfinde ich die räumliche Nähe aber als große Freiheit. Entscheidend für mich ist, dass das Labor trotz seiner Lage im Haus ein eigener Arbeitsbereich ist. Ich gehe bewusst zur Arbeit – und kann sie genauso bewusst wieder



Alle Abbildungen: © ZTM Simone Lübbert

verlassen. Die Nähe ermöglicht mir eine Flexibilität, die ich vorher nicht hatte.
Vielleicht muss die perfekte Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch gar nicht bedeuten, beide Lebensbereiche vollständig voneinander zu trennen. Für mich bedeutet sie heute vielmehr, meinen Alltag so gestalten zu können, dass sich beides dynamischer miteinander verbinden lässt. Genau darin liegt für mich noch ein weiterer wichtiger Aspekt dieses Umzugs: Mutter zu sein und gleichzeitig erfolgreich selbstständig zu arbeiten, muss kein Widerspruch sein. Vielleicht müssen wir dafür aber manchmal bereit sein, bestehende Konzepte von Arbeit neu zu denken. Für mich bedeutete das, mich zu trauen, mein Unternehmen an meine heutige Lebenssituation anzupassen – ohne dabei meinen beruflichen Anspruch zurückzunehmen. Im Gegenteil: Die räumliche Veränderung hat mir ermöglicht, Familie, unternehmerische Verantwortung und meine Leidenschaft für hochwertige Zahntechnik besser miteinander zu verbinden.
Ich glaube, gerade für Frauen ist es wichtig, sich zu erlauben, eigene Modelle von Selbstständigkeit und Erfolg zu entwickeln. Ein erfolgreiches Unternehmen muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass sich das gesamte private Leben dem Beruf unterordnet. Man darf Strukturen verändern, Wege verkürzen und Arbeit anders organisieren – und trotzdem fachlich ambitioniert und unternehmerisch erfolgreich sein.

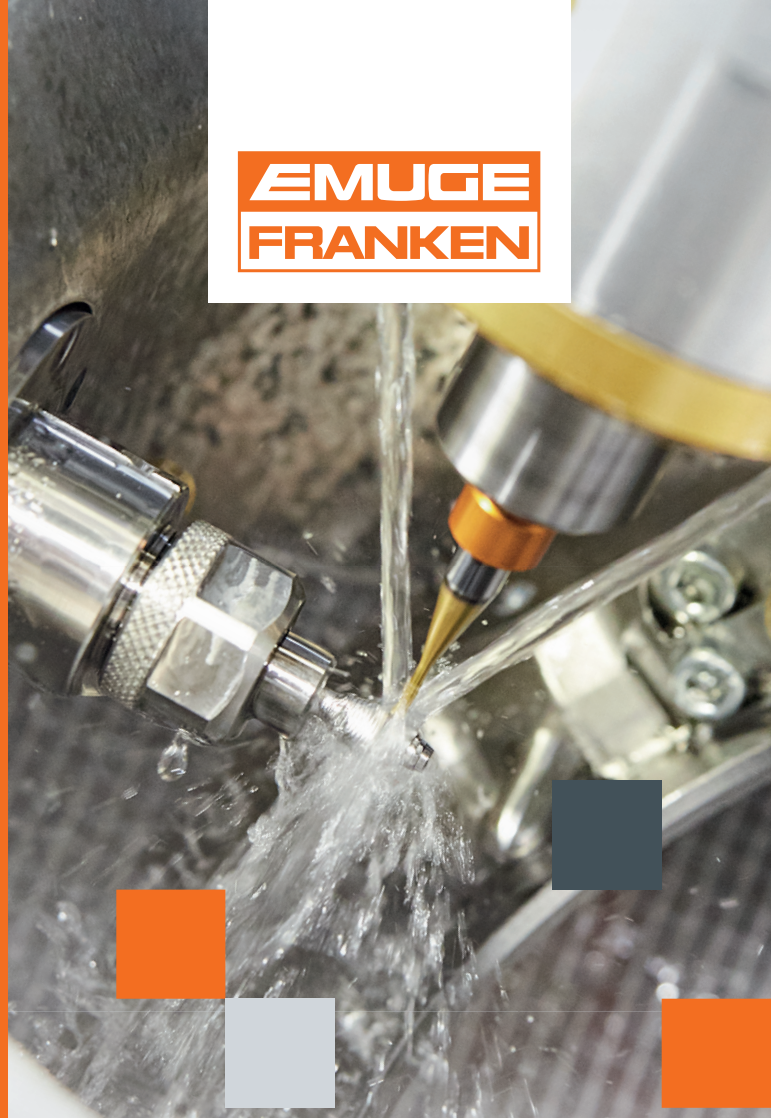
Neudefinition des Arbeitsortes

Mein wichtigster Rat an Kolleg/-innen, die ihr Labor verändern oder neu planen möchten, ist deshalb: Nicht zuerst überlegen, wie ein Labor aussehen sollte, sondern wie man selbst zukünftig arbeiten möchte. Welche Arbeiten möchte ich machen? Welche Patienten und Praxen möchte ich betreuen? Welche Technik brauche ich dafür wirklich? Wie groß muss mein Labor tatsächlich sein? Und vor allem: Wie soll mein Arbeitsleben in fünf bzw. zehn Jahren aussehen? Gerade als Selbstständige neigen wir vielleicht dazu, unser Privatleben um den Beruf herum zu organisieren. Für mich war dieser Umzug auch die Entscheidung, diese Perspektive einmal umzudrehen und die Arbeit stärker an mein Leben anzupassen.
Am Ende ist aus dem Souterrain nicht nur ein neues Labor geworden. Es ist ein Arbeitsort entstanden, der ästhetischen Anspruch, klassisches zahntechnisches Handwerk und einen vollständig digitalen Workflow miteinander verbindet.

INFORMATION ///

ZTM Simone Lübbert
oral design Simone Lübbert Hamburg-Rosengarten
www.simone-luebbert.de

ANZEIGE



EMUGE FRANKEN

FRANKEN Dental

für Dentallabore

Mit der Produktlinie Dental bietet FRANKEN ein umfangreiches Programm an Fräsern, Schleifstiften und Spiralbohrern zur Herstellung von Zahnersatz. Für alle gängigen Maschinen, Dentalmaterialien und den Einsatz in offenen und geschlossenen CAD/CAM-Prozessketten.

Das perfekte System:
FRANKEN-CIMT Werkzeuge in Kombination mit der CIMT Pi5 Maschine.

24/7

Verfügbar auch im Webshop
www.emuge-franken.com



Empfangsbereich

Von der Idee bis zur Umsetzung: Unser Weg zur neuen ident.ität

Ein Beitrag von ZTM Claudia Hilsenbek

CORPORATE IDENTITY /// Aus dem Wunsch heraus, die Ästhetik, Werte und Atmosphäre des seit über 30 Jahren bestehenden Unternehmens im baden-württembergischen Backnang auch online erlebbar zu machen, entschieden sich die beiden Geschäftsführer ZTM Claudia Hilsenbek und ZTM Jürgen Dieterich im Jahr 2025 dazu, ein Redesign des bestehenden Corporate Designs zu vollziehen – aus Dentallabor Dieterich wurde ident. dentallabor. Ein Erfahrungsbericht.

Von außen betrachtet verändert sich ein Firmenname, doch in Wirklichkeit erzählt er eine Geschichte – eine Geschichte von Entwicklung, Verantwortung und Zukunft. Als ich 2011 als Zahntechnikerin im Dentallabor Dieterich begann, hätte ich nicht gedacht, dass ich einmal selbst maßgeblich die Richtung des Unternehmens mitbestimmen würde. Mein damaliger Chef und heutiger Geschäftspartner, Jürgen Dieterich, war Gründer und prägende Figur des Labors. Für mich war es ein Ort, an dem ich lernen, wachsen und meine Leidenschaft für Zahnästhetik ausleben konnte. 2016 folgte mein Meistertitel – ein wichtiger Schritt, aber noch lange nicht das Ende meiner Reise. 2021 übernahm ich schließlich 50 Prozent der Unternehmensanteile – für uns beide ein Zeichen dafür, dass das Labor nicht nur Bestand hat, sondern weiterwachsen soll. Damals stellte ich Herrn Dieterich nur eine einzige Bitte: Wenn wir gemeinsam den nächsten Schritt gehen, dann soll die Namensänderung während seiner aktiven Zeit stattfinden – sichtbar, bewusst und respektvoll. Er war damals noch nicht bereit, seinen Namen aufzugeben. Das akzeptierte ich — aber ich hielt daran fest, dass wir es eines Tages tun würden.



LICHTBEIGE

Neuer Look, gleiche Werte: Zeitgleich mit dem neuen Namen erhielt das Dentallabor einen neuen Online-Auftritt. Die Gestaltung der neuen visuellen Identität erfolgte durch die Agentur SONDERLING.

Ein Treffen, das alles veränderte

Der entscheidende Moment kam am 23. März 2024 eher zufällig: Weil der Laden des Bruders von Maximilian Preller gerade umgebaut wurde, traf ich mich mit ihm in den Räumlichkeiten der Agentur SONDERLING. in Stuttgart-Feuerbach. Als ich die Agenturräume betrat, war ich unmittelbar von der Atmosphäre, dem Design und der Klarheit begeistert – es fühlte sich an wie bei uns im Labor. Und dann der Name: SONDERLING. Mutig, selbstbewusst, anders. Ein Name, der keine Kompromisse macht. Ich nahm eine Visitenkarte der beiden Geschäftsführer Max Preller und Patrick Funk mit und schrieb ihnen kurz darauf eine E-Mail mit unserem Wunsch nach einer Neufindung.

Start des Projekts

Das erste offizielle Treffen fand am 6. Mai 2024 im Labor statt. Max und Patrick, Jogi und ich – vier Persönlichkeiten, aber mit einer überraschend ähnlichen Grundhaltung. Nach nur wenigen Minuten war klar: Wir wollen das Gleiche. Kein oberflächliches Rebranding, sondern eine echte Neuausrichtung. Es begann ein intensiver Prozess aus Markenentwicklung, Diskussionen und kreativen Entscheidungen. Immer wieder stellten wir uns dieselbe Frage: Wer sind wir heute, und wer wollen wir als Labor in den nächsten Jahren sein?

Warum der Name sich ändern musste

Unser bisheriger Name, Dentallabor Dieterich, war eng mit der Person unseres Gründers verbunden. Doch mit meinem Einstieg 2021 in die Unternehmensleitung stand eine Frage im Raum: Wie sieht die Zukunft aus, wenn ein Unternehmen auf einer einzelnen Person fußt? Für Jogi war es lange verständlicherweise eine emotionale Frage. Seinen Namen zu verändern, bedeutete nicht nur ein neues Firmenschild, sondern einen Abschied von einer Ära. Wir entschieden gemeinsam: Der Schritt muss während seiner aktiven Zeit erfolgen – damit er ihn mitgehen und mittragen kann. Dann stand die zweite Frage im Raum: Soll der neue Name meiner sein? Das war nicht möglich — und auch nicht sinnvoll. Mein Vater war selbst Zahntechniker. Sein Labor ist nach unserem Familiennamen benannt, damit war klar: Ein personenbezogener Name ist keine Lösung – nicht für die langfristige Entwicklung, nicht für Flexibilität, nicht für Wachstum. Spätestens da wurde uns bewusst: Ein guter Name darf nicht an eine Person gebunden sein. Er muss größer sein als wir beide. Er muss bleiben können, selbst wenn wir irgendwann gehen.

Die Geburt von ident. dentallabor

Wir machten uns auf die Suche nach einem Namen, der unser Labor beschreibt, aber nicht nur uns als Personen. Ein Name, der das widerspiegelt, was alles verbindet. Nach vielen Ideen fiel

ident.

steht für Identität.

Und „dent" für unsere Branche.

Unsere persönliche Identität als Zahntechniker/-innen und die Identität jedes Einzelnen im Team.



Die Geschäftsführer des ident. dentallabor: ZTM Claudia Hilsenbek und ZTM Jürgen Dieterich.

Einblick in die hochmodernen Räumlichkeiten.





uns ein Begriff ins Auge: ident. Nicht laut. Nicht aufdringlich. Aber tief. „ident“ steht für Identität. Und „dent“ für unsere Branche. Unsere persönliche Identität als Zahntechniker/-innen und die Identität jedes Einzelnen im Team.
Und vor allem: die neue Identität, die wir unseren Patient/-innen geben – durch ihre neuen Zähne, ihr neues Lächeln, ihr neues Selbstbewusstsein. Identität ist kein Zustand. Sie ist etwas, das sich wandelt. Etwas, das geschaffen wird, angepasst, erneuert, gelebt. Unser Labor hat sehr viel Identität: Wir sind jung, individuell, vielfältig, menschlich. Wir haben Charakter. Und wir geben Menschen jeden Tag ein Stück Identität zurück.

Der Name – ein Meilenstein mit Hürden

Als wir uns endlich entschieden hatten, kam die größte unromantische Hürde: die Markeneintragung. In der Theorie klingt es einfach: Man findet einen Namen und lässt ihn offiziell eintragen. In der Praxis ist jedoch fast jeder gute Name schon irgendwo vergeben. Wir arbeiteten daher eng mit einem Markenrechtsanwalt zusammen: Recherche, Schutzbereiche, Klassen, Widerspruchsfristen, juristische Feinheiten … Monate vergingen. Am Ende gelang es – ident. dentallabor ist unsere eingetragene Marke. Ein Satz Papier, der ein Jahr Arbeit, Mut und Durchhaltevermögen symbolisiert.



Wo einst Fäden gesponnen wurden, entsteht heute hochpräziser Zahnersatz – der Firmensitz in Backnang.

Stille im Inneren – bis es perfekt war

Unser Team erfuhr am 24. September 2025 von der Veränderung — als fast alles fertig war. Wir wollten ihnen die fertige Vision zeigen, nicht ein Baustellengerüst. Sie sollten spüren, was dieser Schritt bedeutet: Modernität, Stabilität und den Beginn eines neuen Kapitels. Kurz darauf, am 4. November 2025, folgte die öffentliche Bekanntgabe auf Instagram (www.instagram.com/ident.dentallabor). Kein Marketingtrick, sondern ein Moment, der festhält: Wir sind nicht mehr nur das Labor von gestern. Wir sind ident.dentallabor – und wir gestalten die Zukunft.

Was bleibt und was sich verändert

Der neue Name ist nicht nur ein Logo, er ist ein Versprechen: Wir haben Identität – und wir schaffen Identität. Wir liefern Qualität – nicht nur technisch, sondern auch menschlich. Wir sind ein Labor, das wachsen darf, ohne sich zu verlieren. Der Weg war nicht linear. Er war emotional, herausfordernd, manchmal unbequem. Aber er führte uns an den Punkt, an dem wir heute stehen: Das sind wir. Das ist ident.dentallabor. Ein Team mit Charakter. Eine Marke mit Zukunft.

Alle Abbildungen: © ident. dentallabor

INFORMATION ///

ZTM Claudia Hilsenbek
ident. dentallabor GmbH & Co. KG
www.ident.dental

Imagevideo

ANZEIGE



Neues Aussehen, gleiche Leidenschaft

Der neue Markenauftritt der OEMUS MEDIA AG

RELAUNCH /// Die OEMUS MEDIA AG schlägt ein neues Kapitel ihrer Unternehmensgeschichte auf. Nach mehr als 30 Jahren erhält das Leipziger Medienhaus einen neuen Markenauftritt. Er macht sichtbar, wie sich das Unternehmen vom klassischen Fachverlag zu einem vernetzten Medien-, Event- und Community-Unternehmen entwickelt hat.



Mock-up Hand: © GraphyPix – stock.adobe.com

Mehr als drei Jahrzehnte lang prägte das bisherige Logo Zeitschriften, Kongresse, Websites, Newsletter und Messeauftritte der OEMUS MEDIA AG. In dieser Zeit hat sich das Unternehmen kontinuierlich weiterentwickelt. Aus dem klassischen Fachverlag ist längst ein vernetztes Medienunternehmen geworden, in dem Print, Online, Event, Study und Corporate ineinandergreifen und gemeinsam die Kommunikation für die Dentalbranche gestalten. Der neue Markenauftritt macht diese Entwicklung nun auch optisch erlebbar.

Im Zentrum des neuen Auftritts steht „**oemus**“. Bewusst kleingeschrieben, reduziert, ganz auf das Wesentliche konzentriert. Sein prägendstes Element ist das neu gestaltete „u“. Es erinnert an ein Lächeln und schlägt damit die Brücke zu den Wurzeln des Unternehmens in der Zahnmedizin. Gleichzeitig steht das „u“ symbolisch für „you“, „us“ und „wir“ und damit für Nähe, Gemeinschaft und den Community-Gedanken, der die OEMUS MEDIA AG seit vielen Jahren prägt. Kurz gesagt: **#welovewhatwedo.**

„Starke Marken leben von Kontinuität, aber auch von ihrer Fähigkeit, Entwicklung sichtbar zu machen. *Die OEMUS MEDIA AG hat ihr Angebot und ihr Netzwerk in den vergangenen Jahren immer wieder ausgebaut. Mit unserem neuen Markenauftritt übersetzen wir diese Entwicklung nun in eine zeitgemäße visuelle Identität.“*

Lutz Hiller, Vorstand der OEMUS MEDIA AG



Mock-up Smartphone: © Patrick – stock.adobe.com

#readyfortomorrow

oemus.com

Das modulare Farbsystem schafft eine klare optische Zuordnung für jeden Unternehmensbereich.

Print
Online
Event
Study
Corporate



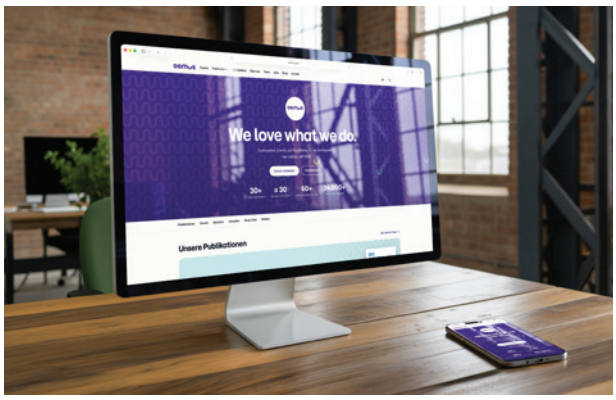
Auch farblich hat sich einiges verändert. Mit Deep Viola erhält die Dachmarke eine eigenständige Hauptfarbe, die Professionalität und Kreativität verbindet und sich bewusst vom gewohnten Erscheinungsbild vieler Unternehmen im Gesundheitswesen absetzt. Ergänzt wird sie durch ein modulares Farbsystem. Jeder Unternehmensbereich – Print, Online, Event, Study und Corporate – erhält eine eigene Sekundärfarbe. So entsteht innerhalb der Marke eine klare Orientierung, ohne dass der gemeinsame Auftritt aus dem Blick gerät. Aus dem charakteristischen „u“ leitet sich zudem ein eigener Markenrapport ab. Diese visuelle Sprache zieht sich künftig durch Magazine, Websites, Social-Media-Kanäle, Kongresse, Newsletter und Messeauftritte. Die Marke funktioniert damit nicht mehr allein über ihr Logo, sondern über ein durchgängiges Gestaltungssystem, das auf jedem Touchpoint wiederzuerkennen ist.

Der neue Markenauftritt knüpft bewusst an das an, wofür die OEMUS MEDIA AG seit mehr als drei Jahrzehnten steht: Nähe zum Markt, Leidenschaft für dentale Themen und ein starkes Netzwerk aus Menschen, Wissen und Kommunikation. Die visuelle Sprache ist moderner geworden, die Werte dahinter bleiben dieselben. Sie bilden auch künftig die Grundlage für alles, was die Marke „oemus“ ausmacht.

Quelle: OEMUS MEDIA AG

Sofern nicht anders angegeben, alle Abbildungen: © OEMUS MEDIA AG

Frische Optik und vertraute Vielfalt auf oemus.com



© Marcel – stock.adobe.com (KI-optimiert)

Inhaltlich bleibt die Website die zentrale Anlaufstelle für die Vielfalt des Leipziger Medienhauses. Das Herzstück: Print, Online, Event, Study und Corporate. Besucher finden hier rund 30 dentale Fachtitel, aktuelle E-Paper und ein umfangreiches Publikationsarchiv. Der Eventbereich informiert über mehr als 60 Kongresse, Seminare, Workshops und Onlinefortbildungen pro Jahr. Wer das passende Angebot gefunden hat, kann sich direkt für die Veranstaltung seiner Wahl anmelden. Der Teambereich und die Unternehmenschronik geben zudem Einblicke in die Menschen und die Geschichte hinter dem Leipziger Verlagshaus. Alles OEMUS, alles an einem Ort.



© www.grafik-brandner.de

Bühne frei für Nachwuchstalente

Im Rahmen ihrer 55. Jahrestagung vom 27. bis 29. Mai 2027 fördert die Arbeitsgemeinschaft Dentale Technologie e.V. (ADT) erneut junge zahnmedizinische und zahntechnische Talente mit dem „ADT young talent Award“. Die ADT bietet damit dem Nachwuchs (Bewerber/-innen dürfen im Veranstaltungsjahr maximal 30 Jahre alt sein) die Bühne, um in einem 15-minütigen Vortrag ihre Leidenschaft für den Beruf zum Ausdruck zu bringen, aber auch um erste Erfahrungen als Vortragende zu sammeln. Die Teilnahme hat für die jungen Referent/-innen der letzten Jahre häufig Türen für den weiteren persönlichen Weg geöffnet, das Netzwerk gestärkt und die Sichtbarkeit erhöht. Somit freut sich die ADT auch diesmal wieder auf zahlreiche Einreichungen. Dazu genügt eine formlose Bewerbung mit Kurz-Lebenslauf sowie Titel und eine Zusammenfassung des Vortrages bis spätestens 15. März 2027 an becht@ag-dentaletechnologie.de. Die ausgewählten young talents werden Ende März/Anfang April vom ADT-Vorstand informiert. Allen Beteiligten winken Honorare, Sachpreise und die Chance, 2028 auf der Hauptbühne zu referieren.

Alle Infos finden Interessierte unter:
www.ag-dentale-technologie.de/jahrestagung/jahrestagung-2027/adt-young-talents

Quelle: ADT e.V.

Beton-Style gewinnt *ZWP Designpreis 2026*



Neues Jahr, neue Gewinnerpraxis des traditionsreichen *ZWP Designpreis*: Der Titel „Deutschlands schönste Zahnarztpraxis“ geht 2026 nach München. Die Praxis von Zahnarzt Marcel Lang mit Tätigkeitsschwerpunkt Kieferorthopädie und kleinem Praxislabor im Münchner Stadtteil Sendling-Westpark hat die Jury mit einem höchst minimalistischen Estrich-Betonstil, ergänzt durch den spannungsreichen Einsatz geometrischer Formen und Diagonalen, überzeugt. Die Konzeptionierung und Umsetzung des Praxisdesigns oblagen dem Stuttgarter Büro 12:43 Architekten. Doch nicht nur die Gewinnerpraxis hat eigene Maßstäbe verfolgt, alle 42 am diesjährigen Wettbewerb teilnehmenden Zahnarztpraxen haben eine konsequente Abkehr vom klassischen Praxisbild gezeigt.

Quelle: OEMUS MEDIA AG

E-Paper
ZWP spezial
9/26

Ausblick
Weiter gehts: Der *ZWP Designpreis* geht 2027 nicht nur mit neuen Jurygästen und neuen teilnehmenden Praxen in die nächste Runde, sondern erhält auch ein neues Konzept – passend zu den Trends, Herausforderungen und Chancen unserer Zeit.

Mehr Infos folgen auf **www.designpreis.org**

Mock-up: © suchywilk – stock.adobe.com, Praxisbild: © Vincent Rieger, Heftcover: © Good Studio – stock.adobe.com

Neuer Teacher mit Schwerpunkt digitale Technologien

Mehr zur SSOP unter:
www.ssop.swiss.



Robert Arvai, der neue Teacher an der SSOP.

© CANDULOR AG

„Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Sie muss reproduzierbare Qualität schaffen – für das Labor und vor allem für den Patienten.“ Mit dieser Überzeugung übernimmt Robert Arvai seine neue Aufgabe als Teacher der Swiss School of Prosthetics (SSOP). Der Zahntechniker, der über mehr als 14 Jahre ein eigenes Dentallabor führte, verbindet moderne CAD/CAM-Technologien mit klassischem zahntechnischem Handwerk. Robert Arvai lernte durch seine Praxiserfahrung, etablierte Denkweisen kritisch zu hinterfragen und Behandlungskonzepte, Materialien sowie Prozesse konsequent evidenzbasiert zu bewerten. Für ihn stehen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse statt Dogmen im Mittelpunkt. Ebenso prägend ist seine Überzeugung, dass fachliche Weiterentwicklung niemals endet. Als Teacher möchte Robert Arvai sein umfassendes Know-how in die SSOP einbringen, ganz nach seinem Credo „Die Zukunft gehört denjenigen, die traditionelles Handwerk und digitale Präzision intelligent miteinander verbinden.“

CANDULOR AG • www.candulor.com

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

ANZEIGE

6 Jahre*

Carbon®

SICHER MIETEN.
PRÄZISE DRUCKEN.
PLANBAR WACHSEN.

Kein Kaufrisiko. Keine Ausfälle. Reine Präzision.



Carbon Technologies DE GmbH
Bereit für planbares Wachstum?
Jetzt Beratungstermin vereinbaren.
Christoph Meyer • cmeyer@carbon3d.com
www.carbon3d.com

*Carbon belegt Platz 1 als die zuverlässigste und am meisten bevorzugte Marke in der NADL-Umfrage 2025.

Mehr über Carbon und das Mietmodell erfahren Sie im Beitrag auf Seite 46/47.

Digitale Präzision als Erfolgsfaktor



Am 26. September nahm Arbnor Saraci den Preis „Das Goldene Abutment“ im Rahmen des Dental Power Day im Zirkuszelt von FUNDAMENTAL in Remscheid entgegen.

Hier gibt's mehr **Bilder.**

Mit einem konsequent digital geplanten und umgesetzten Patientenfall sicherte sich Arbnor Saraci vom Dentallabor HIGHFIELD.DESIGN Germany den ersten Platz beim „Goldenen Abutment“ 2026. Der vom Schulungszentrum FUNDAMENTAL Remscheid initiierte Wettbewerb stand unter dem Motto „Zeig, was heute digital möglich ist“. Gemeinsam mit den Hauptsponsoren Camlog und Dental Direkt wurden insgesamt 40.000 Euro Preisgeld ausgelobt.

Die Teilnehmer erhielten identische digitale Ausgangsdaten eines Patientenfalls: Farbsituationsscan, intraorale Scans von Ober- und Unterkiefer, Gesichtsscan, Real-Movement-Aufzeichnungen, Farbabstimmung mit Graukarte, Fotografien, Bewertungsbogen und Laborauftragszettel. Gefordert waren im Oberkiefer unter anderem eine implantatgetragene Brücke von 11 bis 13 sowie eine Teilkrone auf 14 und eine Krone auf 26. Im Unterkiefer umfasste die Aufgabe die Vorbereitung einer Injection-Moulding-Technik im Frontzahnbereich sowie Tabletops von 34 bis 37 und 44 bis 47.

Die Teilnehmer konnten Material und individuelle Umsetzung selbst bestimmen, mussten ihre Entscheidungen jedoch schriftlich begründen und die Vorgaben des Laborauftrags einhalten.

Für Arbnor Saraci war die Aufgabe eng an seinen Arbeitsalltag bei HIGHFIELD.DESIGN in Augsburg angelehnt: „Da wir in unserem Labor sehr oft vollständig digital und auf Distanz arbeiten, war diese Wettbewerbsaufgabe für mich wie ein normaler Auftrag – nur dass ich diesen zusätzlich gut dokumentiert habe.“ Entscheidend sei, im selben Koordinatensystem mit sämtlichen digitalen Daten zu arbeiten. Der Patient werde dadurch als „3D-Avatar“ während des gesamten Workflows im Labor abgebildet.

Die Umsetzung erfolgte nach dem HIGHFIELD.DESIGN-Prinzip „We design, we mill“: Konstruiert wurde mit exocad, gefertigt mit einer imes-icore CORiTEC 350i PRO. Saraci sieht die detaillierte digitale Vorplanung als wesentlichen Erfolgsfaktor. Das „prothetische Drehbuch“ diene dabei als verbindlicher Bauplan, der alle relevanten Schritte festlegt und nichts dem Zufall überlässt. Ergänzt werde diese Strategie durch konsequente Fokussierung und Eigendisziplin.

Der Wettbewerb zeigte damit nicht nur unterschiedliche Möglichkeiten digitaler Fertigung, sondern stellte insbesondere die Frage nach der Qualität der vorgelagerten Planung. Für HIGHFIELD.DESIGN war der Gewinn des Titels „Das Goldene Abutment“ 2026 bereits der siebte Sieg bei verschiedenen Dentalwettbewerben; Saraci selbst erreichte damit zum dritten Mal Platz eins, seine Kollegen Patricia Strimb sowie Lukas Wichnalek (jetzt HIGHFIELD.DESIGN Mexico) durften sich bislang jeweils über zwei Siege freuen. Das Erfolgsrezept: das prothetische Drehbuch. Denn: „Auch bei einem oscarprämierten Film ist das Drehbuch der schriftliche Bauplan und die inhaltliche Vorlage für einen Film – es wir nichts dem Zufall überlassen!“

Quelle: HIGHFIELD.DESIGN Germany



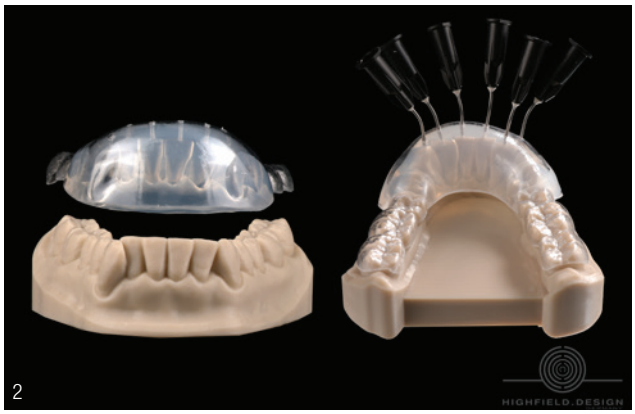
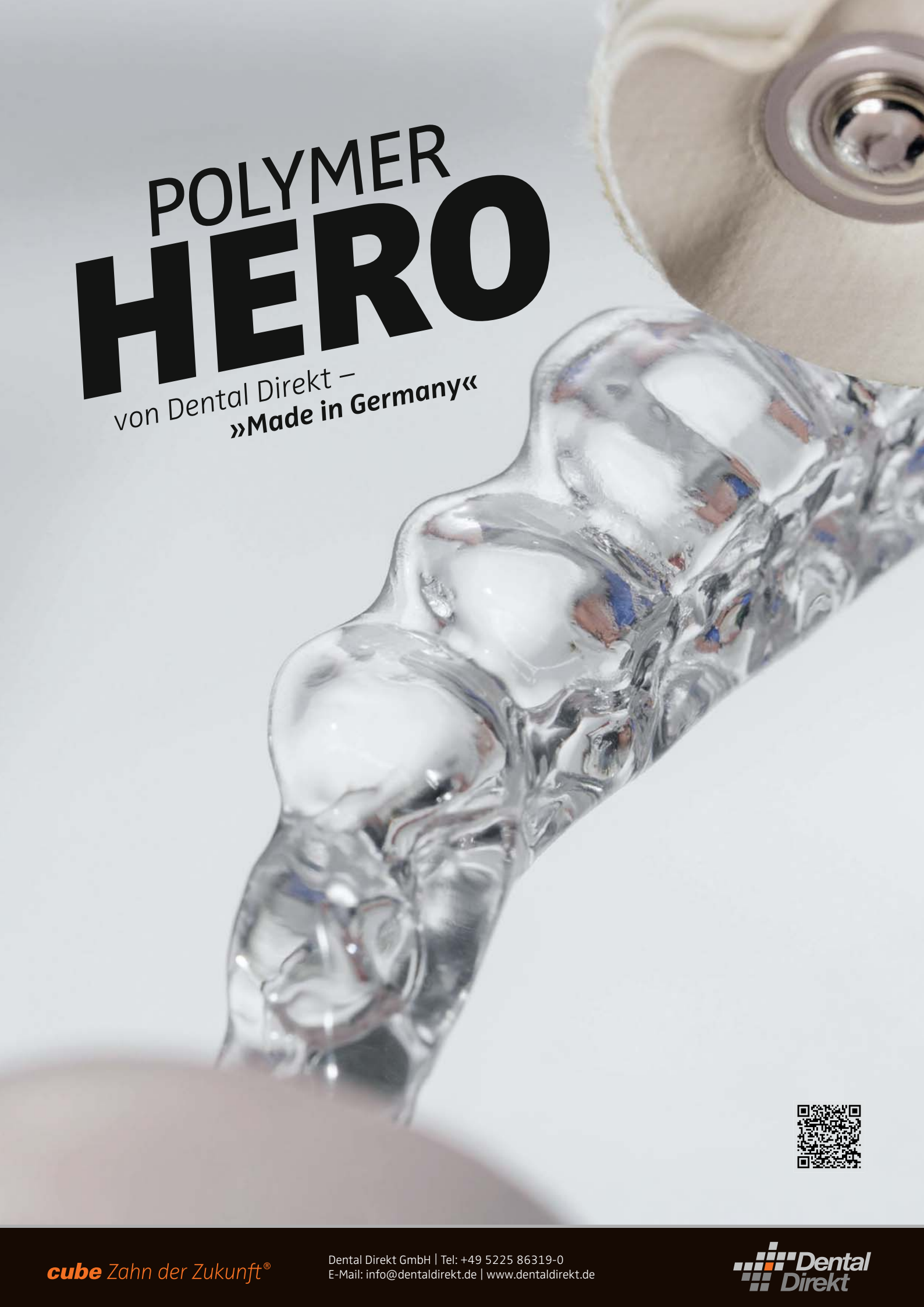


Abb. 1: Die finale Wettbewerbsarbeit. – **Abb. 2:** Mock-up für die Injection-Moulding-Technik. *(Alle Abbildungen: © HIGHFIELD.DESIGN Germany)*



cube Zahn der Zukunft®

Dental Direkt GmbH | Tel: +49 5225 86319-0
E-Mail: info@dentaldirekt.de | www.dentaldirekt.de

Dental Direkt



Wenn Licht den Unterschied macht

Ein Beitrag von Dorothea Lormehs

BELEUCHTUNG /// In der Zahntechnik entscheidet präzises Sehen über viele Arbeitsschritte. Farben, Oberflächen und feinste Übergänge müssen zuverlässig beurteilt werden, während lichthärtende Materialien gleichzeitig ausreichend Verarbeitungszeit benötigen. Welche Rolle die Arbeitsplatzbeleuchtung dabei spielt, zeigt die praktische Erfahrung mit einer LED-Arbeitsplatzleuchte, die unterschiedliche Anforderungen in zwei Lichtmodi zusammenführt.

Licht als Teil des Arbeitsprozesses

Im Dentallabor gehört die Beleuchtung zu den Rahmenbedingungen, unter denen zahntechnische Präzisionsarbeit stattfindet. Gerade bei der Farbkontrolle und der Beurteilung von Oberflächen können unterschiedliche Lichtverhältnisse die Wahrnehmung beeinflussen. Gleichzeitig kann der Blaulichtanteil einer Lichtquelle bei der Verarbeitung lichthärtender Materialien eine Rolle spielen.



Die FINO VARILIGHT LED-Arbeitsplatzleuchte setzt deshalb auf zwei definierte Lichtmodi. Im Arbeitsmodus steht eine Farbtemperatur von 5.700 Kelvin zur Verfügung. Der Farbwiedergabeindex liegt bei typischerweise CRI 97 und soll eine möglichst naturgetreue Beurteilung von Farben, Oberflächen und Übergängen ermöglichen. Die großflächige Leuchtfläche sorgt dabei für eine gleichmäßige und schattenarme Ausleuchtung des Arbeitsbereichs. Die Lichtintensität im Arbeitsmodus ist zudem dimmbar und lässt sich damit an unterschiedliche Arbeitssituationen anpassen.

Für die Verarbeitung lichthärtender Materialien kann per Tastendruck in den Composite-Modus gewechselt werden. Die Farbtemperatur beträgt hier 3.000 Kelvin, gleichzeitig wird der Blaulichtanteil reduziert. Komposite härten dadurch deutlich langsamer aus und bleiben länger formbar. Die Lichtleistung ist in diesem Modus auf die besonderen Anforderungen bei der Materialverarbeitung abgestimmt.

Erfahrungen aus der Anwendung

Wie sich diese Eigenschaften im Laboralltag auswirken, beschreibt Laborinhaberin Andrea Korndörfer aus Ludwigsfelde. Ihr Team setzt die Leuchte seit Februar 2026 ein. Besonders relevant ist für sie der Composite-Modus: „Da ist der Blauanteil reduziert, das merkt man sofort in der Verarbeitung.“ Auch die Bedienung spielt aus ihrer Sicht eine Rolle: „Ein Klick,

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

fertig. Kein umständliches Umstellen, einfach Kippschalter umlegen.“ Damit lässt sich die Beleuchtung ohne aufwendige Einstellungen an den jeweiligen Arbeitsschritt anpassen.
Zur Flexibilität trägt außerdem der Gasdruckfeder-Gelenkarm bei. Die Leuchte lässt sich positionieren und bleibt anschließend stabil in der gewählten Stellung. Das Aluminiumgehäuse und der natureloxierte Leuchtenkopf sind auf den Einsatz im Labor ausgelegt. Austauschbare Komponenten und die lange Lebensdauer sollen zudem einen wartungsarmen Betrieb unterstützen.

„Im Alltag ein echter Unterschied“

Auch bei der stab zahntechnik GmbH gehört die Leuchte inzwischen zum Arbeitsalltag. Teuta Selimi und Betim Aliu beschreiben ihre Erfahrungen so: „Besonders gefällt uns die gleichmäßige Ausleuchtung und, dass wir je nach Arbeit zwischen verschiedenen Lichtmöglichkeiten wählen können. Gerade bei feinen Details, Farben und Oberflächen macht das im Alltag einen echten Unterschied. Uns hat die FINO VARILIGHT so überzeugt, dass wir direkt drei weitere bestellt haben, damit auch unsere Mitarbeitenden an ihren Arbeitsplätzen davon profitieren können. Mittlerweile gehört die Lampe bei uns einfach zum Laboralltag dazu.“

Frust, besseres Licht bei der Kontrolle, heißt für mich bessere Qualitätssicherung.“ Damit wird die Beleuchtung selbst zu einem Bestandteil der Arbeitsumgebung, der insbesondere bei anspruchsvoller Feinarbeit und der Verarbeitung lichthärtender Materialien berücksichtigt werden sollte.

Die FINO VARILIGHT LED-Arbeitsplatzleuchte ist bei DT&SHOP erhältlich.



Alle Abbildungen: © DT&SHOP GmbH

„Besonders gefällt uns die gleichmäßige Ausleuchtung und dass wir je nach Arbeit zwischen verschiedenen Lichtmöglichkeiten wählen können. Gerade bei feinen Details, Farben und Oberflächen macht das im Alltag einen echten Unterschied.“

Teuta Selimi und Betim Aliu, stab zahntechnik GmbH

Die Rückmeldung verdeutlicht, dass es bei einer Arbeitsplatzleuchte nicht allein um die Helligkeit geht. Für die tägliche Arbeit sind vielmehr die Qualität der Farbwiedergabe, eine möglichst gleichmäßige Ausleuchtung und die Anpassung an unterschiedliche Arbeitsschritte relevant.
Für Andrea Korndörfer zeigt sich der Nutzen letztlich in der Qualitätssicherung: „Weniger

TECHNISCHE ECKDATEN:
Leuchtenkopf: 580 × 150 × 35,5 mm | Leistungsaufnahme: 32 W im Arbeitsmodus, 16 W im Composite-Modus | Farbtemperatur: 5.700 K bzw. 3.000 K | Farbwiedergabeindex: CRI >95 (typ. 97) im Arbeitsmodus, CRI >90 (typ. 94) im Composite-Modus | Beleuchtungsstärke: 7.300 lx bzw. 4.700 lx | Gewicht: 4,1 kg | Aluminiumgehäuse, silber

INFORMATION ///

DT&SHOP GmbH
www.dt-shop.com

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Wirtschaftliche Entscheidung mit Weitblick: Inhouse-Fräsen im Dentallabor

ANWENDERBERICHT /// Drei bis fünf Tage Wartezeit für jede Fräsarbeit, hohe jährliche Fremdkosten und gleichzeitig nur begrenzter Einfluss auf Qualität und Materialauswahl: In den Jahren 2018/2019 wurde für das Schweizer Dentallabor Crea-Tech immer deutlicher, dass die Auslagerung von Fräsarbeiten an externe Dienstleister das Unternehmen an seine wirtschaftlichen Grenzen bringt. Die Frage für Geschäftsführer Manuel Reikowski war nicht mehr, ob er seine Fertigung neu aufstellen sollte, sondern wie – ein Erfahrungsbericht.



© CT Crea-Tech GmbH

Ein Beitrag von ZT Manuel Reikowski

Mitinhaber und Geschäftsführer des zahntechnischen Labors Crea-Tech in Bremgarten, Schweiz.

1 Time-efficiency analysis of the treatment with monolithic implant crowns in a digital workflow: A randomized controlled trial, Clinical Oral Implants Research, 2018.

Eine Analyse der Kosten und Prozesse zeigte schnell die wirtschaftliche Dimension: Die jährlichen Ausgaben für externe Fräsarbeiten bewegten sich im hohen fünfstelligen Bereich – nahezu auf dem Niveau der Investition in zwei eigene Fräsmaschinen. Gleichzeitig schränkten die begrenzte Auswahl an Materialien und wiederholte Versandprobleme unsere Flexibilität im Laboralltag ein. Unter diesen Voraussetzungen war der Schritt zur Inhouse-Fertigung eine konsequente betriebswirtschaftliche Entscheidung.

Wanted: offenes System und verlässlicher Service

Nachdem wir den Markt sondiert, Experten befragt und die Fachmesse IDS besucht hatten, stand die zentrale Frage im Raum: Welche Fräsmaschinen passen langfristig zu unserem Labor? Wichtige Kriterien waren für uns die Flexibilität eines offenen Systems, eine breite Materialauswahl und die Möglichkeit, neue Materialien schnell in unseren Laboralltag zu integrieren. Außerdem wollten wir sicher sein, dass im Fall von technischen Fragen oder Problemen ein verlässlicher Support verfügbar ist.
Letztlich gab ein Werksbesuch im baden-württembergischen Ammerbuch mit einer Vorführung den Ausschlag, uns für die vhf camfacture AG zu entscheiden. Mit der Anschaffung einer vhf R5 und später einer K5+ haben wir den Wechsel zur vollständigen Inhouse-Fertigung vollzogen. Beide Maschinen arbeiten bei uns auf kleinstem Raum und werden von einem gemeinsamen PC gesteuert – das ist genau die schlanke Produktionsumgebung, die wir uns vorgestellt hatten. Der Service von vhf hat uns ebenfalls überzeugt: Der Support ist bei Fragen und Problemen direkt erreichbar, technisch versiert und professionell. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn wir haben auch schon erlebt, dass man nach dem Erwerb eines Produkts auf sich allein gestellt war.

Digitaler Workflow: Flexibilität und Effizienz im Alltag

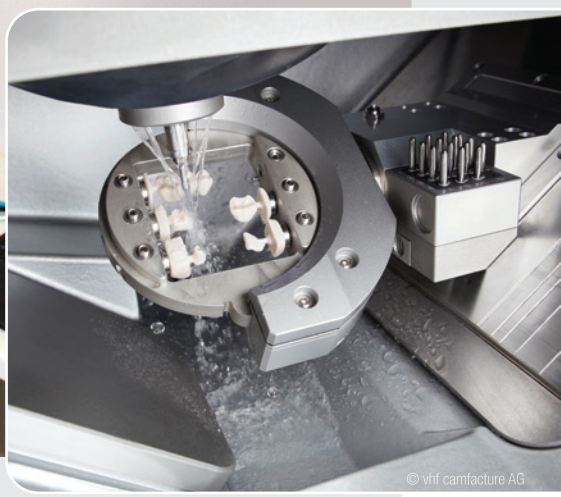
Im Labor haben wir seither einen weitestgehend digitalen Workflow: Der Intraoralscan des Behandlers ist die Basis für das Design mit exocad, das dann auf den Fräsmaschinen zur dentalen Restauration verarbeitet wird. In Einzelfällen arbeiten wir weiterhin auf Basis von Abformungen. Typische Indikationen wie Kronen, Brücken, individuelle Abutments und Schienen fertigen wir heute vollständig in Eigenregie. Mit der R5 und K5+ bearbeitet unser Labor Zirkon, Michigan-Schienen, Eldy-Plus-Prothesen und Provisorien. Cobalt-Chrom wird ausschließlich in der K5+ gefräst; einige Komposite und Amber Mill mit der Nassschleifoption der R5. Der große Vorteil des offenen Systems ist, dass sich neue Mate-

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.



© CT Crea-Tech GmbH

Crea-Tech schätzt die kompakte Bauweise der Frässtationen, die platzsparend im Labor untergebracht werden können.



© vhf camfacture AG

Die R5 von vhf bietet die Option, Materialien auch nass zu schleifen. ››

rialien unmittelbar testen und bei Bedarf schnell in bestehende Prozesse integrieren lassen.

Wirtschaftlichkeit, die überzeugt

Die Umstellung auf Inhouse-Fräsen hat die Wirtschaftlichkeit unseres Labors deutlich verbessert. Was früher mehrere Tage dauerte, erledigen wir heute innerhalb weniger Stunden. Im Optimalfall könnten wir eine Implantatkrone etwa eine Stunde nach Arbeitsbeginn (Design und Fräsen) in den Sinterofen schicken. Auch unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass sich mit digitalen Workflows Zeiteffizienz und Wirtschaftlichkeit beispielsweise bei Einzelkronen deutlich steigern lassen.[1]
Die Reklamationsquote ist signifikant gesunken, seit unser Labor Fräsarbeiten inhouse erledigt. Heute liegt dieser Wert geschätzt unter einem Prozent, vorher hatten wir tendenziell drei bis vier Prozent Reklamationen. Fälle, bei denen wir Arbeiten unseres Dienstleisters reklamiert haben, sind dabei gar nicht eingerechnet. Das zeigt, dass sich die Kontrolle über den Herstellungsprozess und die damit verbundene Materialfreiheit wirtschaftlich bezahlt machen. Und falls doch einmal Probleme auftreten, können wir auf direktem Weg reagieren – ein Vorteil sowohl für Behandler als auch für Patienten.

Das Plus fürs Labor

Ich werde oft gefragt, wann sich die Investition in eine eigene Fräseinheit rechnet. Eine pauschale Antwort gibt es vermutlich nicht, doch wer regelmäßig Fräsarbeiten vergibt, profitiert schnell. Wir haben unsere Investition nicht bis ins Detail durchkalkuliert, weil die Fremdkosten so deutlich für eine Eigenfertigung sprachen. Mit unserer Infrastruktur lassen sich zwischen 15 und 20 Einheiten pro Tag fertigen, beide Fräsmaschinen laufen praktisch täglich. Rückblickend hatte die Entscheidung vom ersten Tag an einen spürbaren wirtschaftlichen Nutzen für unser Labor – nicht nur durch die geringeren Kosten, sondern vor allem wegen der schnelleren Abläufe und der gewonnenen Freiheit.

›› Mehr über die Fräsmaschinen der vhf camfacture AG unter **vhf.com**

INFORMATION ///

ZT Manuel Reikowski
CT Crea-Tech GmbH
www.crea-tech.ch

ANZEIGE

Lablight
Professionelles Licht für jeden Arbeitsbereich
neu
RIETH.
Rieth Dentalprodukte · Fon 07181-257600 · info@rieth.dental
jetzt shoppen auf www.rieth.dental

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

3D-Druck im Mietmodell: Wirtschaftlichkeit neu gedacht

Ein Beitrag von ZTM Christian Hankel

ANWENDERBERICHT /// Die digitale Transformation in der Zahntechnik zwingt Labore zu maximaler Effizienz und kompromissloser Prozesssicherheit. Christian Hankel, Zahntechnikermeister bei Einsdental in Berlin, schildert in diesem Bericht seine Erfahrungen mit dem 3D-Drucker M2 des Herstellers Carbon Technologies und zeigt auf, warum sich das flexible Mietmodell für das Labor – trotz anfänglicher Skepsis – mehr als behauptet hat.

Infos zum Unternehmen



Sofern nicht anders angegeben, alle Abbildungen: © Carbon Technologies DE GmbH

Die Zahntechnik befindet sich in einem rasanten Wandel, das spüren wir nahezu täglich. Als Berliner Dentallabor mit rund 60 Mitarbeiter/-innen – vom Azubi bis zum Zahntechnikermeister – begreifen wir diese Entwicklung als Chance. Wir sprechen bei Einsdental bewusst nicht nur von Digitalisierung, sondern von digitaler Transformation. Neue Technologien verändern unsere internen Abläufe und die Zusammenarbeit mit Zahnarztpraxen tiefgreifend. Mittlerweile erreicht uns rund die Hälfte aller Aufträge auf digitalem Weg. Unser Grundsatz in der Produktion lautet, dass wir überall dort auf Automatisierung setzen, wo Maschinen mindestens gleichwertige oder bessere Ergebnisse als der analoge Prozess erzielen.

Beim Thema 3D-Druck waren wir lange Zeit „gebrannte Kinder“. Wir hatten über die Jahre verschiedene Drucksysteme im Einsatz oder im Test, waren jedoch bei der Herstellung von Aufbissschienen in puncto Zuverlässigkeit und Haltbarkeit nie zufrieden. Als unsere Fräskapazitäten schließlich ans Limit stießen, lagerten wir einen Teil der Fertigung an einen Partner aus. Dieser produzierte auf Systemen von Carbon Technologies, wodurch wir auf den Hersteller sowie seine Technologie aufmerksam wurden.

Da wir klassischen Werbeversprechen eher skeptisch gegenüberstehen, unterzogen wir die Ergebnisse im Team harten Tests. Über ein halbes Jahr ließen wir unsere Produktionsüberläufe extern auf Carbon-Druckern fertigen. Die Qualität stimmte ab dem ersten Tag, doch der logistische Aufwand war dauerhaft zu hoch. Die logische Konsequenz war die direkte Integration der Technologie in unser Labor.

Aufgeräumt mit Vorurteilen

Ehrlicherweise hat uns das vertriebliche Konzept von Carbon zunächst abgeschreckt. Ein reines Miet- und Leasingmodell, bei dem am Ende der Laufzeit kein physisches Eigentum in das Anlagevermögen des Labors übergeht, stieß bei uns auf Vorurteile. Wir befürchteten zu hohe Kosten über die Gesamtlaufzeit ohne bleibenden Gegenwert.

Eine detaillierte Stückkostenbetrachtung ab einer gewissen Grundauslastung hat diesen Zweifel jedoch schnell relativiert. Man darf ein Mietmodell nicht mit einem reinen Gerätekauf vergleichen. Heute

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

wissen wir, dass die laufenden Kosten direkt in unsere Prozesssicherheit fließen. Carbon kümmert sich um den Drucker und alles was notwendig ist, damit der funktioniert (Updates, Kalibrierungen usw.). Wer schon einmal tagelange Systemausfälle bei Kaufgeräten und endlose Diskussionen mit Support-Hotlines erlebt hat, kennt den wirtschaftlichen Wert eines solchen Rundum-Services. Der kalkulatorische Unterschied beim Stückpreis relativiert sich vollständig, wenn man die gesparte Arbeitszeit, die Ausfallsicherheit und die technologische Aktualität einbezieht.

Produktintegration und Laboralltag

Die Installation des Carbon-Druckers wurde exakt vorbereitet. Basis dafür war ein detaillierter Anforderungskatalog des Herstellers zur Infrastruktur, der einen störungsfreien Betrieb und die Einhaltung der Arbeitsschutzrichtlinien sichert. Die anschließende Einweisung und Inbetriebnahme liefen sehr professionell ab. Das Team wurde intensiv geschult, angefangen vom Bedienen bis hin zu den entscheidenden Post-Processing-Schritten. Eine kleine Herausforderung im Workflow war die Auswahl des passenden Lichthärtegeräts. Obwohl verschiedene Geräte validiert sind, führten sie zu optisch leicht variierenden Ergebnissen. Das war jedoch Meckern auf hohem Niveau und ließ sich schnell einpegeln.

Heute drucken wir mit dem Carbon-Drucker fast ausschließlich Schienen. Die Bilanz ist beeindruckend, da wir keine nennenswerten Fehldrucke verzeichnen und somit praktisch keinen Ausschuss produzieren. Zudem ist die Oberflächenqualität dem klassischen Fräsprozess sichtlich überlegen. Eventuelle Restkapazitäten füllen wir mit Modellen auf, deren Qualität ebenfalls hervorragend ist. Natürlich bringt das erhöhte Produktionsvolumen auch ein höheres Aufkommen an Reinigung, Isopropanol und Entsorgung mit sich. Das erforderte anfänglich Anpassungen in unserer Laborganisation, ist aber dank der fundierten Erfahrungswerte und der Unterstützung des Herstellers absolut sicher handhabbar.

Vom Skeptiker zum Fan

Für Einsdental steht fest, dass additive Verfahren keine Zukunftsmusik mehr sind, sondern die Gegenwart abbilden. Der 3D-Druck ist eine hochgradig skalierbare, materialsparende und kostengünstige Variante der modernen Zahntechnik. Mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Materialien werden additive Systeme wie der Carbon-Drucker M2 zum Standard in den Laboren, während das traditionelle Fräsen sukzessive an Bedeutung verlieren wird. Die Entscheidung für das System und das flexible Mietmodell hat unsere Wettbewerbsfähigkeit gestärkt.



© Einsdental p+K GmbH

Mehr Infos zum Mietmodell von Carbon unter: **carbon3d.com/de**

INFORMATION ///

ZTM Christian Hankel
Einsdental p+k GmbH
www.einsdental.de

ANZEIGE



* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

„Wir haben überall präzisiert – nur beim Licht nicht“

Ein Beitrag von Annett Kieschnick

BELEUCHTUNG /// Der Frankfurter Zahntechniker und Inhaber von sirius ceramics Carsten Fischer gilt als ausgewiesener Spezialist, der seine Überzeugungen auf Kongressbühnen, in Workshops sowie in Fachpublikationen teilt. Seit über 30 Jahren widmet er sich der dentalen Fortbildung und beschäftigt sich intensiv mit Vollkeramik, ästhetischen Konzepten sowie digitalen Workflows. Was ihn antreibt, ist ein fast schon beharrlicher Anspruch: Zahntechnik muss überall präzise sein – nicht nur dort, wo es bequem ist. Genau dieser Anspruch hat ihn zu einem Thema geführt, das im Labor elementar ist, aber oftmals stiefmütterlich behandelt wird: Licht. Im Interview erläutert er, warum Vollkeramik vom richtigen Licht abhängt und was die LIGHT 1 der Firma Renfert anders macht.

Infos zur Autorin

Carsten, Du stehst seit Jahren auf Bühnen und redest über Zirkonoxid, Micro-Layering, digitale Workflows. Und jetzt Licht. Wie kommt das?

Weil mir irgendwann bewusst geworden ist, dass wir in unserer Branche überall präzisiert haben – nur beim Licht nicht. Wir führen intensive Diskussionen über Yttriumoxidanteile in Zirkonoxid. Wir investieren in Frässtrategien, Sinteröfen und Scanner. Der digitale Workflow hat eine Genauigkeit erreicht, die vor zehn Jahren undenkbar war. Und dann hängen wir über den Arbeitstisch eine Leuchte, ohne dieselben hohen Maßstäbe anzulegen, die wir bei Werkstoffen oder Geräten ganz selbstverständlich ansetzen? Das ist der Widerspruch, den ich provokant „Bastelstatus“ nenne. Auf der IDS 2025 habe ich dann die LIGHT 1 zum ersten Mal erlebt …



Im Gespräch mit Carsten Fischer in seinem Labor in Frankfurt am Main.

„Bastelstatus“ – das ist ein hartes Wort …

Es ist bewusst zugespitzt, aber genau so habe ich es empfunden. Beim Thema Arbeitslicht gab es lange keinen Bewertungsmaßstab. Wir haben mit den Lösungen gearbeitet, die damals sinnvoll erschienen – häufig Tageslichtlampen oder Leuchten mit einer Farbtemperatur von 6.500 Kelvin. Das hat funktioniert. Aber „funktioniert“ ist etwas anderes als ein definierter Qualitätsstandard. Wenn ich ein Zirkonoxid bewerte, schaue ich auf lichtoptische Eigenschaften, auf Transluzenz und Farbverlauf. Für das Arbeitslicht fehlten vergleichbare Qualitätsmaßstäbe.

Vollkeramik lebt vom Farbabgleich. Was passiert konkret, wenn das Licht dabei nicht stimmt?

Dann fehlt mir die Sicherheit, dass die Farbwirkung, die ich im Labor beurteile, außerhalb des Labors genauso wahrgenommen wird. Jede Farbentscheidung entsteht unter dem Licht über meinem Arbeitsplatz. Wird die Restauration später unter anderen Lichtbedingungen beurteilt, kann die Farbe anders wahrgenommen werden. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit von Reklamationen – und die kosten uns im Labor nicht nur Geld, sondern auch Vertrauen.

Was macht die LIGHT 1 konkret anders? Erklär es einem Kollegen, der sagt: Licht ist Licht.

Dann würde ich sagen: Licht ist definitiv nicht gleich Licht. Fangen wir mit dem Offensichtlichen an: Helligkeit allein reicht nicht aus. Eine Lampe kann einen hohen Lumenwert haben und trotzdem am Keramikplatz wenig taugen – weil das Licht nicht gleichmäßig dort ankommt. Herkömmliche Leuchten haben ihre höchste Intensität in der Mitte und nehmen nach außen kreisförmig stark

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.



Per Knopfdruck das ideale Lichtszenario – ob Zahnfarbbestimmung, Kompositarbeit oder das gespeicherte Lieblingslicht.

ab. Das bedeutet: Ich arbeite ständig in einem Hell-Dunkel-Gefälle. Dieser Prozess – die Hell-Dunkel-Adaption – kostet Energie, macht müde und kann die Farbwahrnehmung beeinflussen. Die LIGHT 1 löst das durch eine neu entwickelte Optik, die das Licht gleichmäßig auf die gesamte Arbeitsfläche verteilt – angepasst an den zahntechnischen Arbeitstisch. Jede Stelle der Fläche bekommt gleich viel Licht.

Und die Farbwiedergabe selbst – was unterscheidet die LIGHT 1 da?

Es gibt einen Wert, der beschreibt, wie naturgetreu eine Lichtquelle Farben wiedergibt – den Farbwiedergabeindex. Konventionelle Standardleuchten kommen auf einen Wert von 80, gute auf 90. Die LIGHT 1 erreicht 97. Im Alltag bedeutet das: Ich erkenne feine Unterschiede zuverlässiger. Selbst hauchfeine Unterschiede in Transluzenz und Opaleszenz werden sichtbar. Dazu kommt, dass das Licht werkseitig auf die Lichtbedingungen kalibriert ist, unter denen in der Regel der Zahnarzt die Farbe abnimmt. Was ich im Labor sehe, entspricht dem, was in der Praxis beurteilt wird.

Es gibt noch ein Thema, über das wenig gesprochen wird: Flimmern.

Genau. Und das ist das heimlichste Problem. Viele LED-Leuchten flimmern. Oft ist das mit bloßem Auge nicht sichtbar, kann aber zusätzlich belasten. Kopfschmerzen nach langen Arbeitstagen, nachlassende Konzentration oder schnellere Ermüdung – oft sind das keine reinen Erschöpfungssymptome. Die LIGHT 1 ist laut Hersteller flimmerfrei. Das ist nicht nur messtechnisch belegbar. Ich merke es am Ende des Tages: Die Augen sind einfach weniger beansprucht. Außerdem ist die LIGHT 1 so konzipiert, dass sie auch bei einer Kopfhöhe von nur 60 Zentimetern nicht blendet. Ich kann nah an die Arbeit heran, ohne dass mich das Licht stört. Das klingt banal, macht im Alltag aber einen echten Unterschied.

Was rätst du Kollegen?

Ich sage: Probiert es aus – unter euren Bedingungen, mit euren Fällen. Was mich an der LIGHT 1 wirklich überzeugt hat, ist nicht das Produkt allein, sondern dass Wissenschaft und Lichtphysik in ein Beleuchtungskonzept eingeflossen sind, das speziell für unsere Anforderungen entwickelt wurde. Wir haben in den vergangenen Jahren unglaublich viel in Präzision investiert – bei Werkstoffen, Geräten und digitalen Prozessen. Für mich gehört das Arbeitslicht heute genauso selbstverständlich dazu. Erst wenn alle Bausteine zusammenpassen, werden Ergebnisse wirklich reproduzierbar.

Vielen Dank für das Gespräch!

Alle Abbildungen: © sirius ceramics carsten fischer GmbH

INFORMATION ///

ZT Carsten Fischer
sirius ceramics carsten fischer GmbH
www.sirius-ceramics.com
www.smilemakr.de

Infos zur Person

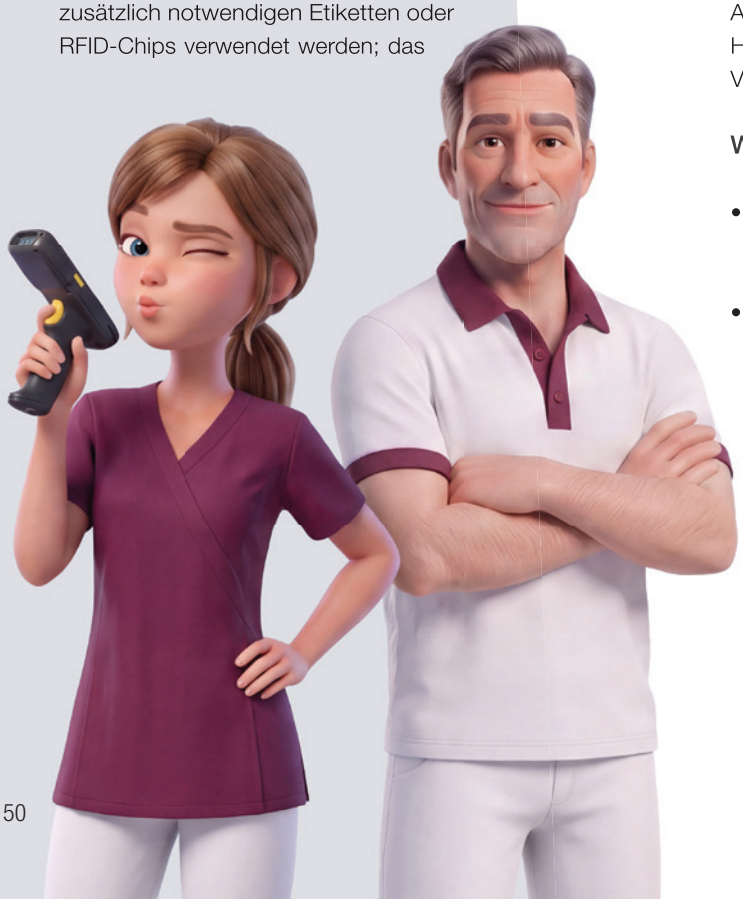
* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Warenwirtschaft digital gedacht – für Praxis und Labor

Ein Beitrag von Katharina Osiander

AUSSTATTUNG /// Mit denta.iQ bringt dental bauer eine cloudbasierte Warenwirtschaft auf den Markt, die Bestellprozesse automatisiert, Lagerkosten senkt und bewusst lieferantenoffen bleibt. Technologischer Partner ist COMED, seit über 40 Jahren einer der führenden deutschen Anbieter für Materialwirtschaft im Gesundheitswesen.

Die dental bauer Gruppe führt mit denta.iQ eine eigene digitale Warenwirtschaft für Zahnarztpraxen und zahntechnische Labore ein. Das System übernimmt die wiederkehrenden Aufgaben rund um alle Materialien: Bestände erfassen, Bedarf ermitteln, Bestellungen auslösen, Chargen und Mindesthaltbarkeitsdaten dokumentieren und überwachen. Der wöchentliche Bestellvorgang reduziert sich damit auf unter 60 Sekunden. Durch ihren nutzerzentrierten Aufbau bedient die Warenwirtschaft sowohl die Anforderungen von lokalen Praxisstrukturen als auch von großen MVZ- und DSO-Strukturen.
Hervorzuheben ist die kundenorientierte Ausrichtung: denta.iQ ist ein offenes System. Praxen und Labore binden alle ihre Lieferanten ein und sind somit nicht allein auf dental bauer beschränkt. Zudem müssen keine proprietäre Hardware und keine zusätzlich notwendigen Etiketten oder RFID-Chips verwendet werden; das System nutzt allein die gängigen Informationen auf den Produktverpackungen.



„Mit denta.iQ lösen wir vier Kernprobleme aus dem Dentalalltag: Hoher manueller Bestellaufwand, zu hohe Kapitalbindung durch undurchsichtige Materialbestände, erhöhter Materialeinsatz aufgrund des Ablaufs von Mindesthaltbarkeitswaren sowie fehlende Transparenz über den tatsächlichen Materialeinsatz. Unsere lieferantenoffene Lösung ist eine Entscheidung für unsere Kunden – und wir sind überzeugt, gemeinsam mit unserem technischen Partner COMED unseren Kunden eine digitale Lösung im Praxismanagement zu bieten, die einen echten Mehrwert liefert und sich bereits täglich bei mehr als 23.000 Nutzern im täglichen Einsatz unter Beweis stellt. Gleichzeitig gehen wir unseren digitalen Weg konsequent weiter, und bieten unseren Kunden Antworten auf die sich stetig veränderten Chancen, aber auch Herausforderungen der Digitalisierung im Dentalalltag“, sagt Vincent Kirchfeld, CEO der dental bauer Gruppe.

Was denta.iQ leistet:

- Bestellung in unter 60 Sekunden: Intelligente Bestellvorschläge auf Basis des tatsächlichen Verbrauchs – kein manuelles Zählen und Erfassen von Beständen
- Volle Lieferantenfreiheit: Alle Lieferanten und Produkte können eingebunden werden, inklusive Non-Dental, wie bspw. Bürobedarf
  - Lückenlose Chargen- und MHD-Dokumentation: Direkt aus dem Hersteller-Barcode, mit proaktiver Warnung vor ablaufender Ware
  - Transparentes Reporting: Verbräuche und Bestände in Echtzeit, auf Wunsch bis auf Zimmer- und Behandlerebene
  - Vereinfachte Inventur: Jahresinventur ohne Zettelwirtschaft
  - Sicherheit nach deutschem Standard: Hosting in Deutschland, DSGVO-konform, tägliche Back-ups

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Alle Abbildungen: © dental bauer GmbH



Über das Warenwirtschaftssystem

denta.iQ ist seit dem 9. September 2026 verfügbar. Das Basispaket denta.iQ Cloud startet bei 24,99 Euro monatlich und lässt sich modular erweitern. Die Einrichtung inklusive Erstinventur erfolgt i.d.R. vor Ort durch dental bauer Mitarbeitende. Interessenten können unter www.dentalbauer.de/denta-iq ihr mögliches Einsparpotenzial berechnen sowie eine kostenlose Demo und ein individuelles Angebot anfordern.

Auf Basis der Erfahrungswerte bestehender COMED-Anwender ergibt sich für eine typische Praxis ein Kosteneinsparpotenzial von mehr als 8.000 Euro pro Jahr – aus reduziertem Bestellaufwand und deutlich weniger Verfall von Materialien. Hinzu kommt ein einmaliger Liquiditätseffekt durch die Optimierung des Lagerbestands. Zusätzlich zu diesen Einsparpotenzialen erhöht sich das Umsatzpotenzial eines Labors, da die eingesparte Zeit für zahntechnische Leistungen genutzt werden kann und somit auch einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel leistet.
Die technische Plattform hinter denta.iQ stammt von der COMED Gruppe. Das inhabergeführte Unternehmen aus Deutschland entwickelt seit über vier Jahrzehnten ERP- und Materialwirtschaftslösungen für das Gesundheitswesen; täglich arbeiten mehr als 23.000 Anwender/-innen in 21 Ländern mit COMED-Systemen.

„Mit denta.iQ überführen wir eine im Klinik- und Laborumfeld erprobte Technologie in die Zahnarztpraxis sowie das Dentallabor“, so Tim O. Knipps, CEO der COMED Gruppe. „dental bauer bringt das benötigte dentalspezifische Know-how, die Marktnähe und den flächendeckenden Service mit, wir die technologische Prozesstiefe. Unsere Partnerschaft beruht auf dem gemeinsamen Verständnis, den Kunden in den Mittelpunkt zu stellen und digitale Lösungen anzubieten, welche echte Antworten auf die stetig steigende Komplexität im Praxisalltag bieten.“

INFORMATION ///

dental bauer GmbH
www.dentalbauer.de

Infos zum Unternehmen

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

ANZEIGE

oemus

Neues Aussehen.
Gleiche Leidenschaft.

Die Marke für vernetzte Medien.

www.oemus.com

#welovewhatwedo

Mehr zu unserem neuen Markenauftritt lesen Sie auf zwp-online.info.

OEMUS MEDIA AG · Holbeinstraße 29 · 04229 Leipzig · Deutschland · Tel.: +49 341 48474-0 · info@oemus-media.de



Hybridbearbeitung im Labor: Zwei Verfahren effizient kombiniert

Ein Beitrag von ZT Alexander von Fehrentheil und ZTM Sascha Morawe

ANWENDERBERICHT /// Die additive Fertigung eröffnet Dentallaboren neue Möglichkeiten, erfordert aber auch neue Prozessschritte und ein hohes Maß an Sorgfalt. Seit 2024 setzen wir, die vFM Dentallabor GmbH in Hamburg, mit den Lösungen von imes-icore auf die Hybridbearbeitung. Für uns liegt der entscheidende Vorteil darin, additive und subtraktive Fertigung nicht als alleinstehende Verfahren zu betrachten, sondern ihre jeweiligen Stärken gezielt miteinander zu verbinden. Gerade bei komplexen Metallversorgungen zeigt sich im Laboralltag, wie sich dadurch präzise und reproduzierbare Ergebnisse mit einem wirtschaftlichen Fertigungsprozess kombinieren lassen.

Vom digitalen Weg zum Hybrid-Workflow

Die vFM Dentallabor GmbH wurde 2006 gegründet und beschäftigt heute rund 25 Mitarbeitende am Standort Hamburg. Den digitalen Weg haben wir bereits vor vielen Jahren eingeschlagen. Mit dem kontinuierlichen Ausbau unseres CAD/CAM-Bereichs und verschiedenen Fräs-, Scan- und 3D-Drucksystemen haben wir früh die Grundlage geschaffen, neue Technologien sinnvoll in den Laboralltag zu integrieren. Die additive Metallfertigung war für uns deshalb der konsequente nächste Schritt.



ZT Alexander von Fehrentheil und ZTM Sascha Morawe, Geschäftsführung der vFM Dentallabor GmbH.

Dass unsere Wahl bei der Technologie erneut auf imes-icore fiel, war kein Zufall. Ausschlaggebend waren neben der langjährigen Zusammenarbeit vor allem die Kombination aus additiver und subtraktiver Fertigung aus einer Hand, die Präzision sowie die Möglichkeit, unseren Inhouse-Workflow weiter auszubauen.

Der Einstieg in die additive Fertigung ist dennoch kein Selbstläufer. Die Technologie erfordert Sorgfalt, Prozessverständnis und geschultes Personal. Durch unsere langjährige CAD/CAM-Erfahrung ließ sie sich jedoch mit überschaubarem Aufwand in die bestehenden Abläufe integrieren. Wir erleben eine hohe Akzeptanz für diese Technologie, vor allem auch bei der jüngeren Generation, was neue Perspektiven schafft und die Zahntechnik als Berufsfeld attraktiver macht. Entscheidend ist für uns heute ein durchgängiger und validierter Workflow, in dem Datenerfassung, Konstruktion, Fertigung und Nachbearbeitung aufeinander abgestimmt sind. Mit zunehmender Routine zeigt sich dabei auch, wo die Hybridbearbeitung im Laboralltag wirtschaftliche Vorteile bietet.

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

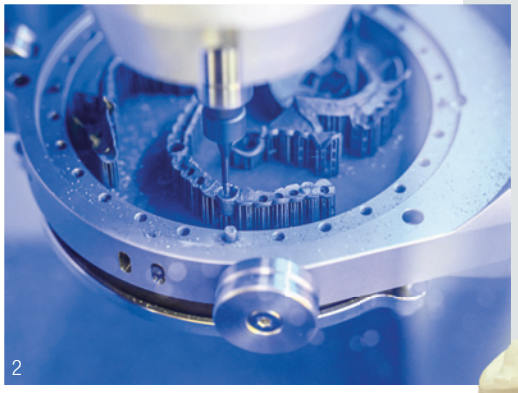


1

Wirtschaftlichkeit durch effiziente Prozesse

Die größten Einsparpotenziale sehen wir beim manuellen Arbeitsaufwand, den Personalkosten und beim Materialverbrauch. Mit der CORiTEC AM100 von imes-icore können zahlreiche Konstruktionen in einem einzigen Bauprozess gefertigt werden. Rüstvorgänge, Maschinenlauf und Prozessvorbereitung verteilen sich damit auf eine größere Anzahl von Arbeiten, sodass bei entsprechendem Auftragsvolumen die durchschnittlichen Herstellungskosten pro Einheit sinken. Gleichzeitig ermöglicht das Pulvermanagement die Wiederverwendung von nicht verarbeitetem Material. Besonders bei komplexen Versorgungen sehen wir deshalb Vorteile hinsichtlich Materialeinsatz, Effizienz und Wirtschaftlichkeit.

Wann sich ein solches Fertigungssystem amortisiert, muss jedes Labor individuell bewerten. Eine zusätzliche wirtschaftliche Chance sehen wir darin, die vorhandene Kapazität nicht ausschließlich für die eigene Produktion zu nutzen. Wir selbst fertigen für andere Labore, die selbst keinen 3D-Drucker betreiben möchten oder deren Auftragsvolumen eine eigene Investition nicht rechtfertigt. Dadurch entsteht für uns die Möglichkeit, die vorhandene Kapazität auszulasten und daraus zusätzliche Wertschöpfung zu generieren. Gleichzeitig profitieren unsere Partnerlabore vom Zugang zu moderner Fertigungstechnologie, ohne selbst die entsprechende Investition tätigen zu müssen.

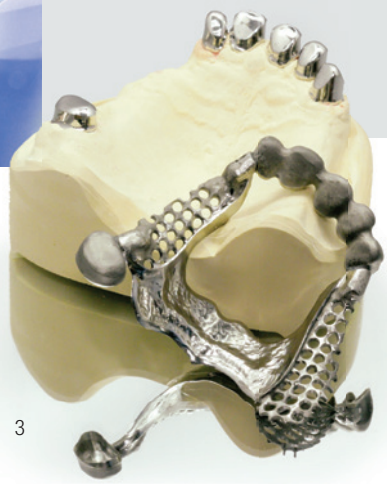


2

Abb. 1: Einblick in das Dentallabor mit den Maschinen von imes-icore.– **Abb. 2:** Fräsnachbearbeitung der 3D-gedruckten Teile. – **Abb. 3:** Finale Indikation gefertigt mit der Hybridtechnik.

Alle Abbildungen:
© vFM Dentallabor GmbH

Mehr Infos zur CORiTEC AM100



3

Höchste Präzision bei Teleskoparbeiten

Besonders deutlich zeigt sich der Mehrwert des Hybrid-Workflows bei Teleskopversorgungen. Über viele Jahre haben wir mit unterschiedlichen subtraktiven Lösungen gearbeitet, um optimale Passungen bei Primär- und Sekundärteilen zu erzielen. Doch erst durch die Kombination aus präziser optischer und taktiler Erfassung der Oberflächendaten und anschließender additiver Fertigung konnten wir die Qualität unserer Teleskoparbeiten deutlich verbessern. Besonders im dünn auslaufenden Randbereich sehen wir eine Präzision, die nach unserer Erfahrung nur durch einen konsequent umgesetzten Hybrid-Workflow erreichbar ist. Modellgussgerüste und Sekundärkronen können beispielsweise unabhängig von ihrer Größe spannungsfrei und in einem Stück gefertigt werden. Gerade bei komplexen Konstruktionen bietet der digitale Workflow entscheidende Vorteile hinsichtlich Reproduzierbarkeit, Passung und Prozesssicherheit.

Fazit

Hybridbearbeitung ersetzt für uns weder zahntechnische Erfahrung noch handwerkliches Können. Erst die Kombination aus digitaler Präzision und analoger Expertise führt aus unserer Sicht zu optimalen Ergebnissen. Laboren, die über eine Anschaffung nachdenken, empfehlen wir deshalb, sich frühzeitig mit der Technologie auseinanderzusetzen und den gesamten Workflow zu betrachten. Sind die Prozessschritte aufeinander abgestimmt, die Mitarbeitenden eingearbeitet und die Abläufe reproduzierbar, wird aus einer zunächst komplex wirkenden Technologie ein sehr gut beherrschbarer Bestandteil des Laboralltags. Für uns hat die additive Fertigung das Leistungsspektrum nicht nur technologisch erweitert, sondern auch neue wirtschaftliche Möglichkeiten geschaffen. Aus unserer Erfahrung steht fest: Die Digitalisierung wartet nicht auf uns und wir müssen die Entwicklung aktiv mitgestalten.

ZT Alexander von Fehrentheil

ZTM Sascha Morawe

INFORMATION ///

vFM Dentallabor GmbH
vfm-dentallabor.de

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Mehr sehen, entspannter arbeiten:

Kombilösung mit vollem Fokus aufs Werkstück

Ein Beitrag von Dominik Hinderberger

BELEUCHTUNG /// Präzises Arbeiten beginnt mit präzisem Sehen. Mit der Arbeitsplatzbeleuchtung ILLUMINA und der neuen, darauf abgestimmten Lupe ZUUM bietet Zubler Gerätebau eine kombinierte Lösung für mehr Sicht und ergonomisches Arbeiten. Während ILLUMINA das Licht aus der Blickrichtung des Anwenders gezielt auf das Werkstück lenkt, ergänzt ZUUM die Sicht um eine 2,5-fache Vergrößerung mit großem Sicht- und Fokusbereich. Beide Produkte lassen sich gleichzeitig am Absaugtrichter montieren und unterstützen insbesondere bei präzisen Ausarbeitungen. Feine Strukturen, Oberflächen und Farbnuancen können so natürlich und detailreich dargestellt werden.



ILLUMINA und ZUUM kombiniert

Alles beginnt beim richtigen Licht

Gerade beim Ausarbeiten von Keramik, Komposit, Metall oder PMMA entscheiden kleine Details über das Ergebnis. Eine konventionelle Arbeitsplatzbeleuchtung leuchtet dabei meist von oben oder seitlich. Hände, Werkzeuge oder das Werkstück selbst können dabei Schatten erzeugen. ILLUMINA sitzt deshalb unmittelbar am Absaugtrichter und in der Blickachse des Anwenders. Eine speziell entwickelte Präzisionsoptik lenkt das Licht gezielt in den Arbeitsbereich und tief in Kavitäten, ohne gegenüberliegende Arbeitsplätze unnötig zu blenden.

Gezielt steuern

ILLUMINA verfügt über zwei separat regelbare Lichtzonen für die linke und rechte Seite. Beide lassen sich jeweils in drei Stufen einstellen. So kann das Werkstück entweder homogen und möglichst schattenfrei ausgeleuchtet oder gezielt asymmetrisch beleuchtet werden, was vor allem dabei helfen kann, Reflexionen auf polierten Oberflächen zu reduzieren. Mit den natürlichen Farbeigenschaften des Lichts (4.200 Kelvin, Farbwiedergabeindex: CRI ≥ 95) sorgt ILLUMINA zudem für eine ästhetische Darstellung der Arbeit. Zudem wurde der Blauanteil so abgestimmt, dass unerwünschtes Aushärten von Komposit möglichst vermieden wird.

ZUUM bringt Details noch näher

Wo selbst eine Beleuchtung an ihre Grenzen kommt, da setzt ZUUM genau an. Die Lupe wird, wie ILLUMINA, direkt am Absaugtrichter montiert und bietet dort eine 2,5-fache Vergrößerung bei 160 mm Durchmesser. Das große Blickfeld bietet mit einhergehend einen großen Fokusbereich, womit auch größere Objekte wie mehrgliedrige Brücken ganzheitlich betrachtet werden können. Zudem ist die Lupe auf eine detailreiche Darstellung mit geringen Verzerrungen ausgelegt, die natürliche Farbwiedergabe des Werkstücks bleibt ebenfalls erhalten.

Plug & Play

Sowohl ILLUMINA als auch ZUUM lassen sich in Sekundenschnelle an den Zubler Absaugtrichtern befestigen

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

und sind per Adapter auch an allen anderen gängigen Trichtern verschiedener Hersteller montierbar. Ein weiteres Plus für ZUUM: die Lupe bleibt trotz der Montage am Absaugtrichter abnehmbar und bei Bedarf frei mit der Hand zur Detailkontrolle nutzbar, kann aber jederzeit wieder am Trichter angesteckt werden.



Arbeitsplatzbeleuchtung ILLUMINA

ILLUMINA und ZUUM: Das System für mehr Komfort

Zubler beschreibt die Kombination aus beidem als beste Lösung für eine detailreiche, aber auch natürliche Darstellung eines Werkstücks. Ihre besondere Stärke spielen beide Produkte im gemeinsamen Einsatz aus. ILLUMINA sorgt für die gezielte, farbtreue Ausleuchtung, während ZUUM den beleuchteten Arbeitsbereich vergrößert. Damit muss sich der Anwender nicht zwischen Licht und Vergrößerung entscheiden: Beide Komponenten lassen sich gleichzeitig am Absaugtrichter nutzen.

Statt also zusätzlicher Schwenkarme oder separat aufgestellter Lupenleuchten befinden sich Beleuchtung und Vergrößerung unmittelbar am Absaugtrichter. Das hält den eigentlichen Arbeitsbereich frei und ermöglicht es, Licht, Vergrößerung und Absaugung an einem Punkt zusammenzuführen.

Dieses System fügt sich damit in den Entwicklungsansatz von Zubler Gerätebau ein. Das mittelständische Unternehmen aus Ulm entwickelt und produziert Dentaltechnik für zahntechnische Labore und fokussiert sich dabei nach eigenen Angaben vor allem auf praxisorientierte und langlebige Lösungen für die Anwender.

Alle Abbildungen: © Zubler Gerätebau GmbH

INFORMATION ///

Zubler Gerätebau GmbH
www.zubler.de

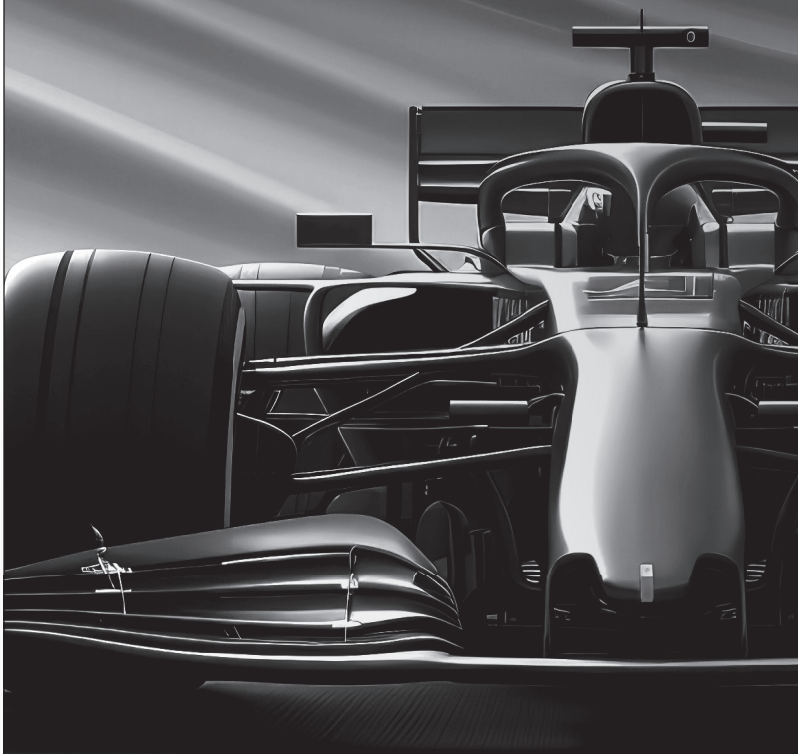
* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

ANZEIGE

LVG
IHR DIREKTER WEG ZUR LIQUIDITÄT

LIQUIDITÄT OHNE BOXENSTOPP.

Wir finanzieren Ihre Rechnungswerte schnell vor und schützen Sie zuverlässig vor Forderungsausfällen. So bleibt Ihr Labor jederzeit liquide und flexibel im Alltag. **Seit über 40 Jahren vertrauen Labore und Zahnärzte auf unsere Erfahrung im Dental-Factoring.**



L.V.G.
Labor-Verrechnungs-Gesellschaft mbH
Hauptstraße 20 / 70563 Stuttgart
T 0711 66 67 10 / **F** 0711 61 77 62
kontakt@lvg.de

www.lvg.de

Das ist GC.

Digitales Handwerk: Zuverlässig ästhetisch

Ein Beitrag von ZT João Paulo Martins Esturrado

ANWENDERBERICHT /// Der rasante technische Fortschritt in der Zahntechnik beschert der Branche immer schnellere, präzisere und leistungsfähigere digitale Werkzeuge. Dadurch wird die Laborarbeit aber keineswegs weniger anspruchsvoll, und auch vorhersagbare ästhetische Ergebnisse gibt es nicht zum Nulltarif. Vielmehr gilt es, sich immer wieder weiterzubilden, sich mit neuen Werkzeugen, Materialien und Techniken und ihrer Anwendung vertraut zu machen. Im folgenden Beitrag erläutert ZT João Paulo Martins Esturrado seine Erfahrungen mit dem Initial™ IQ ONE SQIN System von GC.

Infos zum Unternehmen



© GC Germany GmbH

Micro-Layering – die richtige Wahl

Verblendmaterialien sind für uns Zahntechniker das, was Pollen für Honigbienen sind – wir verlassen uns darauf, dass wir mit unseren Materialien das nachbilden können, was wir in der Natur sehen. Die Herausforderungen sind vielfältig, denn jeder Fall ist einzigartig und erfordert eine individuelle Herangehensweise. Bei vollkeramischen Restaurationen müssen wir in die Tiefe gehen, um die Funktion nicht zu beeinträchtigen. Gleichzeitig müssen wir uns auf die optischen Eigenschaften des natürlichen Zahns konzentrieren, um eine möglichst natürlich wirkende Restauration zu erhalten.

Ich habe festgestellt, dass ich dies durch Micro-Layering mit dem Initial™ IQ ONE SQIN System (GC) erreichen kann. Im Vergleich zu komplizierten Schichtungen spart das System Zeit und minimiert das Chipping-Risiko. Initial ONE SQIN-Keramik und Initial Lustre Pastes ONE (GC) bilden dabei eine Symbiose, sie sind im wahrsten Sinne des Wortes füreinander geschaffen. Zusammen mit den Initial Spectrum Stains (GC) bilden sie das Initial IQ ONE SQIN-System – das meiner Überzeugung nach vielseitigste Keramiksystem auf dem Markt. Es setzt hohe Maßstäbe in der modernen Zahntechnik – sowohl bei der Farbgebung als auch beim Micro-Layering.

Dieses Keramiksystem ist enorm leistungsfähig und gibt uns die Möglichkeit, auch anspruchsvolle Ideen in die Tat umzusetzen. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass wir die zu verwendenden Werkstoffe und ihre Verarbeitungseigenschaften genau kennen. Bei jeder zahntechnischen Arbeit ist die Auswahl der richtigen Werkstoffe der erste und wichtigste Schritt. Hier entscheidet sich, was in den einzelnen Fertigungsschritten machbar ist, wo die Grenzen liegen und wie man am besten weiterkommt.

Das folgende Beispiel zeigt, wie man mit dem Initial IQ ONE SQIN-System bei einer All-on-4-Zirkonoxidbrücke einfach und sicher zu einem ästhetischen Ergebnis kommt.

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Das Zirkonoxidgerüst



Abb. 1: Gerüst, gefräst aus einem Zirkonoxid-Rohling mit 0,3 mm Reduktion.

Live-Webinar

Am **5. November 2026** um 19 Uhr widmet sich ZT João Paulo Martins Esturrado zusammen mit Dr. Kostas Karagiannopoulos dem Thema „Restoring the severely worn dentition: A collaborative dentist-technician workflow from diagnosis to predictable final restoration".

Anmeldung zum Live-Webinar





Abb. 2: Der Rohling wurde mit flüssigen Sinterfarben eingefärbt. Hier wurde ein Rohling in A1 gewählt, um den gewünschten Farbton A2 zu erhalten. In diesem Stadium ist vor allem eine hohe Helligkeit wichtig. Das Chroma wird mit Initial IQ Lustre Pastes und Initial Spectrum Stains (GC) erreicht. – **Abb. 3:** Das gesinterte Zirkonoxidgerüst wird auf dem Arbeitsmodell kontrolliert. Eine erfolgreiche Sinterung ist auch an einem seidenmatten Aussehen zu erkennen. Bei der Verarbeitung sind immer die Empfehlungen des Herstellers zu beachten.

Initial IQ Lustre Pastes ONE: Farbe und Fluoreszenz



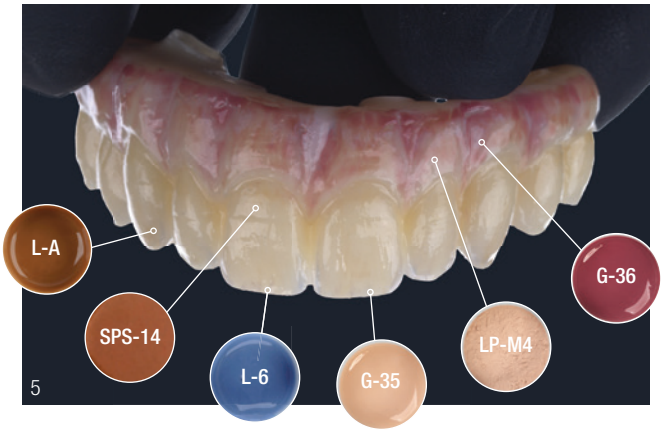
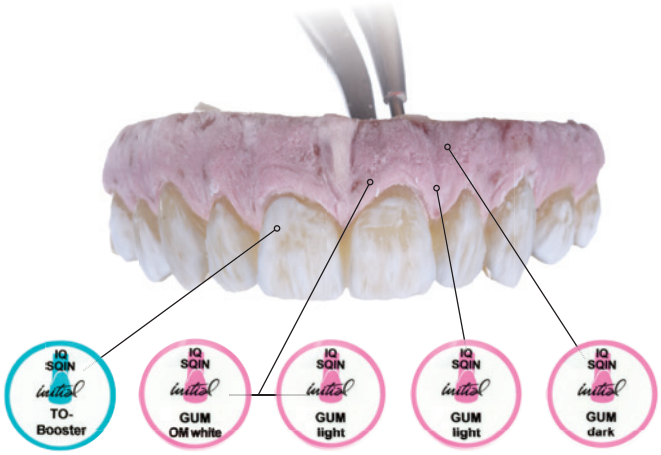


Abb. 4: Im Bereich der Zähne wurde L-NFL (Lustre Neutral Fluo), eine neutrale, stark fluoreszierende Paste, aufgetragen. Sie dient als Verbindungsschicht und verleiht dem Zirkonoxid Fluoreszenz. Im Gingivabereich wurde als Verbindungsschicht L-N (Lustre Neutral) aufgetragen, eine Paste, die keine Fluoreszenz aufweist. – **Abb. 5:** Mit L-A (Lustre Body A) wurde der gewünschte Farbton erreicht. Mit SPS-14 (Spectrum Stain 14 Deep Orange) wurde das Chroma im Zervikalbereich erhöht. Mit G-35 (Lustre Gum Intensive Cream) wurde der natürliche Halo-Effekt verstärkt. Mit L-6 (Lustre Enamel Effect 6 Dark Blue) wurde ein bläulich-transluzenter Effekt erzielt. Schließlich wurden LP-M4 (Lustre Modifier Brown) und G-36 (Lustre Gum Intensive Red) zur Charakterisierung der erhabenen bzw. vertieften Bereiche des Gingivaanteils verwendet.

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Mehr Informationen zum Initial IQ ONE SQIN-System von GC unter: **www.gc.dental/europe/de-DE/products/initialiqonesqin**

Initial IQ SQIN: Glanz und Oberflächentextur





TO Booster zur Verstärkung der natürlichen Opaleszenz und zur Erzielung der endgültigen Form und Oberflächenstruktur. Mit GUM Light wurde die definitive Form und Anatomie der Gingiva ausgearbeitet. Der Gingivarand wurde mit einer 50-50-Mischung aus GUM light und GUM OM white weiter verfeinert. Im Bereich der alveolären Mukosa kam GUM dark zum Einsatz.

Ergebnis



Die prothetische Versorgung auf dem Modell.



Die Gewebeseite ist glatt und glänzend, um die Retention von Biofilm zu verhindern.



Die fertige Restauration.

Sofern nicht anders angegeben, alle Abbildungen: © ZT João Paulo Martins Esturrado

Fazit

In der sich ständig weiterentwickelnden Prothetiklandschaft ist das Konzept des Micro-Layerings auf einem Zirkonoxidgerüst ein vielversprechender Ansatz für optimale funktionelle und ästhetische Ergebnisse. Das Initial IQ ONE SQIN-System ist ein ausgewogenes, vielseitiges und umfassendes System, das speziell für diesen Zweck entwickelt wurde. Mit diesem anwenderfreundlichen System können in kürzester Zeit höchste ästhetische Standards erreicht werden.

Ich bin GC.



João Paulo Martins Esturrado begann bereits mit 16 Jahren, sich in den Sommerferien in einem örtlichen britischen Dentallabor etwas Taschengeld zu verdienen. Daraus entwickelte sich schnell eine Leidenschaft, und es entstand der Wunsch, selbst Zahntechniker zu werden. Seine Eltern waren beide Zahnärzte und hatten ein kleines Praxislabor. So lag es nahe, dass er zunächst dort als Zahntechniker tätig war. 2013 beschloss er, seine berufliche Karriere voranzutreiben und zog nach London, um mit dem – wie er sagt – „besten Zahntechniker, den ich je getroffen habe" zusammenzuarbeiten. Mitten in der COVID-19-Pandemie nahm er das Angebot eines Investors an und eröffnete 2020 sein eigenes Dentallabor (digitallyhandcraft.co.uk): der Beginn einer Erfolgsgeschichte, wie sich herausstellte. Seitdem kann sich João Paulo Martins die Materialien aussuchen, mit denen er arbeitet, ihre Eigenschaften erforschen und seine Vision von hochwertigen Restaurationen und Anwendungen verwirklichen.



© GC Germany GmbH

*Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

ZX Unity


Veneers


Brücken


SKY fast & fixed | FULL ARCH


Einzelzahn



Scan Mich

Maximale Festigkeit.
Kompromisslose Stabilität.

Smart in der Anwendung, überzeugend in der Wirtschaftlichkeit.

DIE BASIS
FÜR SICHERHEIT,
VERTRAUEN
UND EFFIZIENZ.

SPEED-SINTERZEITEN

Restaurationen innerhalb eines Tages

EXTREM BELASTBAR

in jedem Anwendungsfall

MULTIGRADIENT-TECHNOLGIE

für natürliche, stufenlose Farbverläufe

DENTAL Concept Systems | bredent group

Dental Concept Systems GmbH · Gieselwerder Str. 2 · 34399 Wesertal · Germany · T: +49 5572 3021010 · F:+49 5572 3021099 · info.dcs@bredent-group.com · www.dental-concept-systems.com

Gefährliche Abfälle im Dentallabor: Was Sie wirklich wissen müssen

Ein Beitrag von Sabrina Ewald

ENTSORGUNG /// Wer im Dentallabor arbeitet, denkt bei der Laborausstattung meist an moderne Scanner, 3D-Drucker oder Keramiköfen. Doch mit jeder neuen Technologie entstehen auch neue Anforderungen an den sicheren Umgang mit Gefahrstoffen und Elektroaltgeräten. Fehler bei Lagerung oder Entsorgung können nicht nur Umwelt und Gesundheit gefährden, sondern auch rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Wer die wichtigsten Vorgaben kennt, schützt Mitarbeitende, erfüllt gesetzliche Anforderungen und vermeidet unnötige Risiken.


© andresr – istockphoto.com

3D-Druck im Dentallabor: Beim Einsatz spezieller Harze müssen auch anfallende Reste fachgerecht entsorgt werden.

Isopropanol: Mehr als nur ein Reinigungsmittel

Isopropanol (IPA) gehört heute zur Standardausstattung vieler Dentallabore. Vor allem bei der Nachbearbeitung von 3D-Druckteilen wird es eingesetzt, um unausgehärtete Harzrückstände zu entfernen. Doch sobald Isopropanol mit Harzen oder anderen Chemikalien verunreinigt ist, handelt es sich nicht mehr um einen gewöhnlichen Reiniger, sondern um einen gefährlichen Abfall.
Gebrauchtes Isopropanol darf daher weder in den Ausguss noch in den Restmüll gelangen. Es sollte in dafür geeigneten, dicht verschlossenen und eindeutig gekennzeichneten Behältern gesammelt werden. Ebenso wichtig ist eine sachgemäße Lagerung: Aufgrund seiner hohen Entzündlichkeit muss Isopropanol fern von Zündquellen und entsprechend der Gefahrstoffvorgaben aufbewahrt werden.

Harze: Vorsicht bei nicht ausgehärteten Materialien

Mit der Digitalisierung der Zahntechnik haben Photopolymerharze einen festen Platz im Dentallabor eingenommen. Sie kommen unter anderem bei der Herstellung von Modellen, Bohrschablonen, Aufbissschienen oder Provisorien zum Einsatz.
Entscheidend für die Entsorgung ist der Zustand des Materials: Viele nicht ausgehärtete Harze enthalten reaktive Acrylat- und Methacrylatverbindungen, die hautsensibilisierend, reizend und teilweise umweltgefährlich sind. Sie müssen daher entsprechend den Herstellerangaben gesammelt und meist als gefährlicher Abfall entsorgt werden. Harzreste in Kartuschen oder Mischbechern sowie mit Harz verunreinigtes Isopropanol erfordern ebenfalls eine fachgerechte Entsorgung.
Auch scheinbar unauffällige Materialien wie Einmalhandschuhe, Wischtücher oder Filter können zum gefährlichen Abfall werden, wenn sie mit flüssigem Harz kontaminiert sind. Vollständig ausgehärtete Harze können, abhängig vom verwendeten Produkt und den örtlichen Entsorgungsvorgaben, in der Regel als nicht gefährlicher Gewerbeabfall entsorgt werden.

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.

Weitere gefährliche Abfälle im Dentallabor

Neben Harzen und Isopropanol fallen in vielen Dentallaboren weitere gefährliche Abfälle an. Dazu zählen beispielsweise Säuren und Laugen aus Beiz- oder Reinigungsprozessen, Lösungsmittel wie Aceton, quecksilberhaltige Amalgamreste, Galvanikchemikalien sowie Verpackungen mit Gefahrstoffanhaftungen.
Diese Stoffe dürfen grundsätzlich nicht miteinander vermischt werden. Eine getrennte Sammlung erfolgt in der Regel über geeignete Sonderbehälter, die speziell für die jeweilige Abfallart vorgesehen sind. Dazu gehören beispielsweise Sicherheitskanister für Flüssigkeiten, UN-geprüfte Behälter für Chemikalien, Amalgamabscheider-Behälter oder spezielle Sammelsysteme für kontaminierte Feststoffe wie Wischtücher, Filter oder Einwegmaterialien.
Eine konsequente Trennung und die Verwendung geeigneter Behältersysteme erleichtern nicht nur die sichere Entsorgung, sondern verhindern auch gefährliche chemische Reaktionen und ermöglichen eine ordnungsgemäße Verwertung oder Beseitigung.

Elektroaltgeräte: Nicht einfach ausrangieren

Ausgediente Laborgeräte unterliegen gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich ihrer Entsorgung. Keramiköfen beispielsweise sind mit speziellen Isolationsmaterialien ausgestattet, die den Einsatz bei Temperaturen von über 1.000 Grad Celsius ermöglichen. Je nach Bauart und Alter können darin gesundheitlich bedenkliche keramische Fasern enthalten sein. Daher sollten Keramiköfen nicht eigenständig zerlegt, sondern als Elektroaltgeräte fachgerecht entsorgt werden.
Auch Polymerisationsgeräte, Absauganlagen, Fräsmaschinen oder ältere 3D-Drucker gehören nicht in den Metallschrott oder



Ausgediente Keramiköfen müssen als Elektroaltgeräte fachgerecht entsorgt werden.

© yalcinsonat1 – istockphoto.com

den Sperrmüll. Als Elektroaltgeräte müssen sie getrennt erfasst und einer ordnungsgemäßen Behandlung zugeführt werden. Ziel ist es, wertvolle Rohstoffe zurückzugewinnen und gleichzeitig Schadstoffe zu entfernen. Die Erstbehandlung erfolgt in zertifizierten Erstbehandlungsanlagen. Dort werden die Geräte fachgerecht behandelt, Schadstoffe separiert und verwertbare Materialien dem Recycling zugeführt.

Verantwortung endet nicht mit der Nutzung

Die sachgemäße Entsorgung gefährlicher Abfälle und Elektroaltgeräte ist längst kein Randthema mehr. Moderne Dentallabore arbeiten mit einer Vielzahl chemischer Stoffe und hochwertiger Technik, deren Lebenszyklus erst mit einer sicheren Entsorgung endet. Wer Abfälle korrekt trennt, Gefahrstoffe sachgerecht lagert und die gesetzlichen Vorgaben beachtet, leistet einen wichtigen Beitrag zum Arbeits- und Umweltschutz.
Als zertifizierter Entsorgungsfachbetrieb unterstützt enretec Dentallabore bei der rechtskonformen Entsorgung gefährlicher Abfälle und Elektroaltgeräte. Von der Bereitstellung geeigneter Sammelbehälter über die sichere Logistik bis hin zur Behandlung in zertifizierten Anlagen bietet enretec Lösungen, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechen und Dentallabore im Alltag entlasten. Zusätzlich erhalten Dentallabore von enretec einen behördlich anerkannten Entsorgungsbeleg als Nachweis über die fachgerechte Entsorgung der übernommenen Abfälle und Elektroaltgeräte.



Mit enretec fachgerecht entsorgt und rechtssicher dokumentiert.

© enretec GmbH

» **Weitere Informationen**
über die Servicehotline **Tel. 0800 805 432 1**
oder per Mail an **hallo@enretec.de**

INFORMATION ///

enretec GmbH
www.enretec.de

Infos zum Unternehmen

© MR Vector – stock.adobe.com

* Der Beitrag in dieser Rubrik stammt vom Anbieter und spiegelt nicht die Meinung der Redaktion wider.



Vollgas für finanzielle Beweglichkeit

Hohe Auslastung, steigende Auftragsvolumen und Investitionen in Technik verlangen volle Leistungsfähigkeit. Verzögerte Zahlungseingänge können dabei zum Bremsklotz werden und die finanzielle Beweglichkeit einschränken.
Die L.V.G. Labor-Verrechnungs-Gesellschaft mbH (LVG) bringt Liquidität auf die Überholspur. Durch die sofortige Auszahlung der Außenstände durch die LVG, steht Kapital ohne Verzögerung zur Verfügung. Gleichzeitig wird das Risiko von Forderungsausfällen übernommen. So können Dentallabore mit Vollgas arbeiten, flexibel planen und Wachstum sicher umsetzen.
Seit über 40 Jahren sorgt die LVG dafür, dass Dentallabore finanziell beweglich bleiben – auch bei hohem Tempo und steigenden Anforderungen.

L.V.G. Labor-Verrechnungs-Gesellschaft mbH
www.lvg.de



Erfolgsgeheimnis gutes Licht

Die neue, vielseitige LED-Arbeitsplatzleuchte Lablight Flex II von RIETH. verspricht dem Zahntechniker eine Vielzahl von Vorteilen für effektives Arbeiten: Das 5.500 K Tageslicht hat einen hohen Farbwiedergabeindex (CRI > 90) für bestes Farbsehen. Die hochwertigen LEDs erzeugen ein homogenes, flimmerfreies Licht, das ein kontrastreiches und ermüdungsfreies Sehen und Arbeiten ermöglicht. 2.000 bis 10.000 Lux stehen dabei für genügend Ausleuchtungskraft auf der Arbeitsfläche zur Verfügung – selbstverständlich hocheffizient, energiesparend und mit geringer Wärmeentwicklung. Ein optionaler, abnehmbarer Diffusor-Aufsatz sorgt für weiches, homogenes Licht bei Keramik- oder Metallarbeiten. Die elegant leichte Flex-Serie, ausgestattet mit einem hochwertigen Metall-Flexarm, ist immer optimal über der Arbeitsfläche positionierbar.
Basismaterial ist ein äußerst robuster Aluminiumverbundwerkstoff, der filigrane Formen erlaubt, ohne dabei instabil zu werden. Gleichzeitig spielt er eine wichtige Rolle für das Temperaturmanagement der Leuchte und führt entstehende Wärme optimal an die Umgebung ab. Dadurch wird eine Lebensdauer von > 50.000 Stunden erreicht. Die integrierte Technologie macht Lablight Flex II hochgradig effizient, denn eine vergleichbare Halogenleuchte würde bei gleicher Lichtausbeute etwa das Fünffache an Energie verbrauchen. Dies bedeutet bis zu 80 Prozent weniger Energiekosten.

RIETH. Dentalprodukte • www.rieth.dental

*Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Benutzerfreundlicher Mikromotor



© NSK Europe GmbH

VOLVERE i7, der Labor-Mikromotor von NSK, zeichnet sich durch sein kompaktes Design aus und besitzt trotz seines attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnisses alle wichtigen Funktionen. Das Steuergerät ist mit einer Breite von nur 69 mm so klein und mit einem Gewicht von 900 g so leicht, dass es überall Platz findet: sei es auf dem Arbeitstisch, einem Regal oder in einer Schublade. Das Handstück liegt ergonomisch in der Hand und bietet mit einem Drehmoment von 4,1 Ncm sowie einer Drehzahl von 1.000 bis 35.000/min ausreichend Leistung für fast alle labortechnischen Arbeiten. Dabei glänzt es dank seiner hochpräzisen Herstellung und der kernlosen Mikromotorkonstruktion mit geringen Vibrationen und einem leisen Laufgeräusch. Ein patentiertes Staubschutzsystem verhindert das Eindringen von Staub in das Handstück und stellt eine lange Lebensdauer sicher. Auf Basis der jahrzehntelangen Erfahrungen von NSK in der Entwicklung von Dentallabortechnologien und einer klaren Vorstellung davon, was der dentale Laborspezialist von einem Labor-Mikromotor erwartet, bietet VOLVERE i7 auch Komfortfeatures, die aus der Premiumserie der NSK-Laborantriebe bekannt sind. So verfügt zum Beispiel auch dieser Mikromotor über die Auto-Cruise-Funktion – eine Funktion, die es erlaubt, bei gleichbleibender Drehzahl den Fuß von der Fußsteuerung zu nehmen. Dies beugt Ermüdungen vor und ermöglicht entspanntes Arbeiten. Der mikroprozessorgesteuerte VOLVERE i7 ist in zwei Varianten erhältlich: erstens als Version „RM“ mit einem Labor-Handstück und zweitens als Version „E“ mit einem ISO E-Mikromotor, der den Antrieb aller dentalen Hand- und Winkelstücke ohne Licht ermöglicht.

NSK Europe GmbH
www.nsk-europe.de

Infos zum Unternehmen

Neue Kampagne zeigt Chancen des digitalen Workflows

Infos zum Unternehmen

Warum sollten Praxen und Labore beim dentalen 3D-Druck auf DMG DentaMile setzen? Antworten darauf liefert die neue Kampagne „Warum 3D mit DMG?“. In Motiven mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten zeigt DMG die vielfältigen Möglichkeiten auf, die sich Anwendern von Intraoralscannern durch digitale Workflows und die 3D-Druck-Lösungen von DMG DentaMile eröffnen.

Im Fokus stehen Themen wie der einfache Einstieg in die digitale Fertigung, wirtschaftlich attraktive digitale Vernetzung, hohe Prozesssicherheit und innovative Behandlungskonzepte für die MIH-Therapie. Weiterer zentraler Aspekt ist das Angebot kostenfreier 15-Minuten-Beratungsgespräche zu verschiedenen fachlichen Schwerpunkten.

Mit Dentalerfahrung aus über sechs Jahrzehnten unterstützt DMG Praxen und Labore seit mehr als zehn Jahren auch im dentalen 3D-Druck. Das Prinzip: alltagstaugliche, ganzheitliche Lösungen aus Software, Hardware und Material.

Mehr Infos im Newsbereich der DMG Homepage:
de.dmg-dental.com/news-presse



Hintergrund: © C.Castilla – stock.adobe.com

DMG Chemisch-Pharmazeutische Fabrik GmbH
www.dmg-dental.com

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.



Neuer Zirkon-Blank vereint Stabilität, Ästhetik und Prozesssicherheit

Mit ZX Unity bringt die bredent group einen leistungsstarken Zirkon-Blank auf den Markt, der speziell für die Anforderungen moderner Dentallabore entwickelt wurde. Die wirtschaftliche All-in-one-Lösung deckt ein breites Indikationsspektrum ab – von Einzelzahnversorgungen bis hin zu implantatgetragenen Full-Arch-Restaurationen.
Das Material basiert auf ultrafeinem 4Y-Zirkonpulver und bietet eine durchgehende Biegefestigkeit von mindestens 1.100 MPa über die gesamte Blankhöhe – ohne Transluzenzverlust. Die integrierte Multigradient-Technologie sorgt für stufenlose Farbverläufe und eine natürliche Lichtwirkung. Mit bis zu 48 % Transluzenz eignet sich ZX Unity für hochästhetische, vollanatomische und teilverblendete Restaurationen. Isostatische Nachverdichtung, hohe Kantenstabilität und Passgenauigkeit gewährleisten eine sichere und reproduzierbare CAD/CAM-Verarbeitung. In Kombination mit Speed-Sinterzeiten lassen sich hochwertige Versorgungen innerhalb eines Tages realisieren.

bredent medical GmbH & Co. KG • bredent-group.com



© SILADENT Dr. Böhme & Schöps GmbH

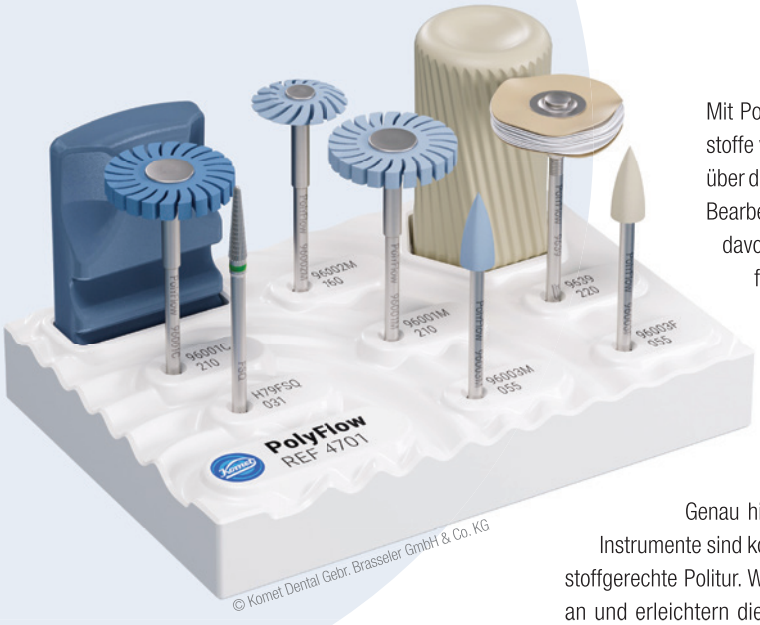
Neues CAD/CAM-System für höchste Ansprüche

Die SILADENT Dr. Böhme & Schöps GmbH erweitert ihr digitales Portfolio um ein echtes Kraftpaket: Die neue Aidite AMM 520 pro ist ab sofort im Sortiment verfügbar. Mit dieser Industrie-Fräsmaschine ergänzt SILADENT das etablierte Angebot an kompakten Fräsmaschinen.
Die AMM 520 pro wurde für Anwendungsbereiche entwickelt, in denen maximale Stabilität, Präzision und hoher Durchsatz gefragt sind. Herzstück der All-in-one-Maschine für die Trocken- und Nassbearbeitung ist ihre 2,5-kW-Hochleistungsspindel mit bis zu 60.000 U/min und 6,0 mm-Werkzeugaufnahme. Das Harmonic-Drive-System sowie hochpräzise Kugelumlaufspindeln gewährleisten selbst bei anspruchsvollen Materialien exzellente Passungen und glatte Oberflächen.
Dank des integrierten Nullpunkt-Schnellspannsystems gelingt der Wechsel verschiedener Spannvorrichtungen schnell und präzise. Ob komplexe Implantatbearbeitung, Stegverbindungen, individuelle Abutments oder Totalprothesen – die AMM 520 pro deckt das gesamte Indikationsspektrum moderner Dentallabore ab.
Mit dieser Erweiterung bietet SILADENT seinen Kunden eine nahtlose Auswahl: vom kompakten Frässystem nach Industriestandard mit maximaler Spindelleistung.

SILADENT Dr. Böhme & Schöps GmbH • www.siladent.de

*Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Erweitertes Portfolio für moderne Polymerwerkstoffe



© Komet Dental Gebr. Brasseler GmbH & Co. KG

Mit PolyFlow stellt Komet ein Poliersystem für moderne Polymerwerkstoffe vor. Der strukturierte Workflow führt sicher von der Formkorrektur über die Vorpolitur bis zum Hochglanz. Ergebnis ist eine materialgerechte Bearbeitung mit reproduzierbarer Oberflächenqualität – unabhängig davon, ob die Restauration gefräst, gedruckt oder konventionell gefertigt wurde.

„Fertigungsprozesse werden heute bis ins Detail geplant. Das Polieren folgt dagegen häufig noch individuellen Routinen", sagt Jan Isenberg, Produktmanager bei Komet. „Wir wollten deshalb nicht einfach einen weiteren Polierer entwickeln, sondern einen Workflow, der Anwender sicher durch den letzten Bearbeitungsschritt führt."

Genau hier setzt PolyFlow an: Form, Abrasivität und Einsatzbereiche der Instrumente sind konsequent aufeinander abgestimmt – für eine kontrollierte, werkstoffgerechte Politur. Weiche Lamellenräder passen sich unterschiedlichen Geometrien an und erleichtern die Bearbeitung von Flächen, Kanten, Rundungen sowie schwer zugänglichen Bereichen. Dadurch eignet sich PolyFlow für Schienen, Provisorien, Prothesen und alle polymerbasierten Restaurationen.

Infos zum Unternehmen

Komet Dental Gebr. Brasseler GmbH & Co. KG • www.kometstore.de

Mehr Möglichkeiten für individuelles Micro-Layering

Mit 20 zusätzlichen Farbtönen und zwei neuen Kits baut Kuraray Noritake Dental das CERABIEN™ MiLai-Portfolio aus und bietet noch mehr Spielraum für individuelles Micro-Layering. Die niedrigschmelzende Pulverkeramik wurde speziell für Dünnschichtverblendungen auf Zirkonoxid sowie Lithiumdisilikat entwickelt und verbindet effiziente Arbeitsabläufe mit der vertrauten Kontrolle und Modellierbarkeit einer Schichtkeramik.

Das kompakte System bietet nun zusätzliche Möglichkeiten für Farbe, Transluzenz und Charakterisierung. Das Advanced Layering Kit enthält die 20 neuen Farbtöne und richtet sich an Anwender, die ihre gestalterischen Optionen weiter ausbauen möchten. Das Powder Starter Kit kombiniert sieben Verblendkeramiken mit fünf Internal Stains und bietet damit eine übersichtliche Auswahl, die den Einstieg ins Micro-Layering erleichtert. Mit einer Brenntemperatur von 740 °C ist CERABIEN™ MiLai auf die Verarbeitung von Zirkonoxid und Lithiumdisilikat abgestimmt. Damit deckt das System vom Einstieg bis zur erweiterten Individualisierung unterschiedliche Anforderungen im Micro-Layering ab.

Infos zum Unternehmen


© Kuraray Europe GmbH

Kuraray Europe GmbH
www.kuraraynoritake.eu

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Für alle Helden des digitalen Workflows



Dental Direkt erweitert seine Reihe praxisorientierter Anwendungsguides: Mit dem neuen Hero Guide rückt die gefräste Aufbissschiene in den Mittelpunkt. Der Leitfaden begleitet den kompletten digitalen Workflow – von der Datenerfassung und Konstruktion über die CAD/CAM-Fertigung bis zur Ausarbeitung und finalen Oberflächenbearbeitung.

Eine zentrale Rolle spielt dabei DD Bio Splint P HI, der industriell vorpolymerisierte PMMA-Werkstoff von Dental Direkt für die Fertigung hochwertiger Aufbissschienen. Seine reproduzierbaren Materialeigenschaften bilden die Grundlage für Passung, Formstabilität und eine sichere Weiterverarbeitung. Doch die Qualität einer Schiene entscheidet sich nicht allein im Rohling oder an der Fräsmaschine. Auch Konstruktion, Ausarbeitung und Politur beeinflussen Oberfläche, Tragekomfort und Langzeitverhalten.

Genau hier setzt der Hero Guide an: Er verbindet Werkstoffwissen mit praxisnaher Anwendungstechnik und zeigt, wie aus einem guten Material im Zusammenspiel mit den richtigen Prozessschritten eine sichere und hochwertige Schienenversorgung entsteht. Denn: Das Material ist erst der Anfang.

Infos zum Unternehmen

Dental Direkt GmbH • www.dentaldirekt.de

Automatisiertes Werkzeugmanagement für mehr Prozesssicherheit

Infos zum Unternehmen

Mit der Integration des RFID-gestützten Werkzeugmanagements, das bereits erfolgreich in anderen Maschinen von Amann Girrbach eingesetzt wird, erweitert das Unternehmen nun die Ceramill Motion Air. Die intelligente Funktion sorgt für mehr Prozesssicherheit, Effizienz und Transparenz im täglichen Umgang mit der Maschine. Die kompakteste 5-Achs-Fräsmaschine im Portfolio von Amann Girrbach vereint damit präzise Bearbeitungstechnologie mit einer automatisierten Verwaltung der eingesetzten Fräswerkzeuge.

RFID steht für „Radio Frequency Identification“. Durch diese Technologie erkennt die Ceramill Motion Air die eingesetzten Werkzeuge automatisch und stellt die relevanten Werkzeugdaten und die Position im Werkzeughalter automatisch für den Fertigungsprozess bereit. So werden manuelle Arbeitsschritte reduziert und potenzielle Fehlerquellen minimiert. Die Technologie unterstützt damit einen reproduzierbaren Workflow und schafft mehr Transparenz über die eingesetzten Werkzeuge. Gerade im Dentallabor, wo Präzision, nachvollziehbare Prozesse und konstant hohe Fertigungsqualität eine zentrale Rolle spielen, bietet die automatisierte Werkzeugverwaltung einen zusätzlichen Mehrwert.



© Amann Girrbach GmbH

Amann Girrbach GmbH • www.amanngirrbach.com

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

microtec

… **mehr** Ideen - **weniger** Aufwand

TK1 einstellbare Friktion für Teleskopkronen

kein Bohren, **kein** Kleben, **einfach** nur schrauben

100.000 fach verarbeitet

Jetzt CAD/CAM Anwendungsvideo ansehen:

Auch als **STL-File** für CAD/CAM-Technik verfügbar!

- individuell ein- und nachstellbare Friktion
- einfache, minutenschnelle Einarbeitung
- keine Reklamation aufgrund verlorengegangener Friktion
- auch als aktivierbares Kunststoffgeschiebe einsetzbar



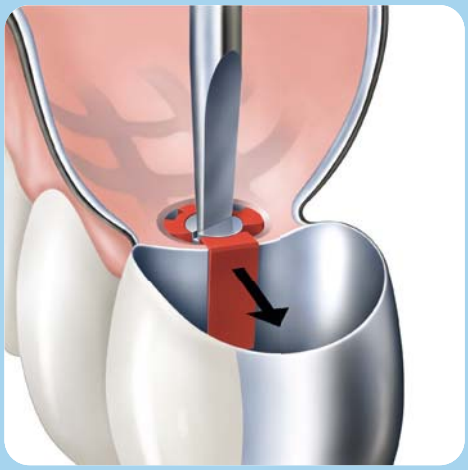
Höhe 2,9 mm
Breite 2,7 mm



platzieren



modellieren



aktivieren

Stempel

per Fax an **+49 (0)2331 8081-18**

☐ Bitte senden Sie mir ein **kostenloses** TK1 Funktionsmuster

☐ Hiermit bestelle ich das TK1 Starter-Set zum Sonderpreis von 201,25 €* bestehend aus: 12 kompletten Friktionselementen + Werkzeugen

* Zzgl. ges. MwSt. / zzgl. Versandkosten.
Der Sonderpreis gilt nur bei Bestellung innerhalb Deutschlands.

Weitere kostenlose Informationen: **Tel.: 0800 880 4 880**

microtec ▪ Inh. M. Nolte ▪ Rohrstr. 14 ▪ 58093 Hagen ▪ Tel.: +49 (0)2331 8081-0 ▪ Fax: +49 (0)2331 8081-18 ▪ info@microtec-dental.de ▪ www.microtec-dental.de

breCAM.HIPC TRUE NATURE

Hochleistungs-Multilayer Komposit-Blank



Scan Mich

Perfektion zeigt sich im feinsten Detail.

Realistische Tiefenwirkung.
Natürliche Transluzenz.
Lebendige Lichtästhetik.

Licht, Farbe und Oberfläche
in meisterhafter Präzision.



HARMONISCHE FARBTIEFE



PERFEKTE LICHTWIRKUNG



EXZELLENTE POLIERBARKEIT

bredent | bredent group

bredent GmbH & Co. KG · Weissenhorner Str. 2 · 89250 Senden · Germany · T: +49 7309 872-22 · info@bredent.com · www.bredent.com